

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsleitung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Ein Volkstribun.*)

Graz, 19. März. Männer, die es verstehen, durch unermüdlige Thatkraft und hinreißende Beredsamkeit, durch Lauterkeit der Gesinnung und unangreifbare Ehrenhaftigkeit, kurz — durch den Zauber ihrer ganzen Eigenart große Massen des Volkes fast unbeschränkt zu beherrschen, verdienen unter allen Umständen unsere Aufmerksamkeit. Dem, der mit warmfühndem Gemüthe und empfänglichem Herzen im Buche der Geschichte blättert, wird es stets mehr zusagen, sich in das Wesen eines Pericles oder Gracchus, eines Hermann oder Cromwell zu vertiefen, als den Einzelheiten einer blutigen Schlacht nachzuforschen oder die verschlungenen Fäden eines politischen Intriguenspiels zu entwirren. Mehr als durch die eigene Einsicht, mehr als durch die anerkannte Gerechtigkeit einer Sache lässt sich der große Haufen durch den Einfluss eines einzelnen Mannes für einen erhabenen Gedanken begeistern, und deshalb kann in erregten Zeiten die Macht des lebendigen Wortes und das hinreißende Beispiel einer gewaltigen Persönlichkeit mehr Gutes schaffen als die gelehrteste akademische Abhandlung oder der spitzfindigste logische Beweis. Aber der Segen kann sich zum Fluche wenden, wenn sich die Eigenschaften, die dem Manne einen weitgehenden Einfluss auf die Massen sichern, zu unbegrenztem Streberthum und maßlosem Ehrgeiz gefellen. Dann vermag der Einzelne zum Verderben eines Volkes, ja selbst der Menschheit zu werden. Es ist daher die Pflicht des Geschichtschreibers — und die politische Tageschriftstellerin ist auch eine Art flüchtiger Geschichtschreibung — jeder derartigen Erscheinung seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Seit einiger Zeit fällt uns ein Mann auf, der zwar bisher nur auf dem enghesetzten Boden von Wien, dafür aber unter solchen Umständen eine fast unbeschränkte Herrschaft über den größten Theil derer ausübt, die man im besten Sinne des Wortes „das Volk“ nennt, das eine eingehendere Besprechung dieses Mannes, seines Wesens und Wirkens, sowie der Hoffnungen oder Befürchtungen, zu denen sein Auftreten Anlass gibt, wohl berechtigt erscheinen mag.

Dr. Karl Lueger hat im Laufe weniger Jahre den überwiegenden Theil der Wiener Bevölkerung aus der Traumbuselei aufzuwecken verstanden, der sich dieses allzeit heitere und meist etwas gedankenleichte Völkchen auf politischem Gebiete bis dahin überlassen hatte. Er hat es vermocht, fast den ganzen Gewerbestand, den größten

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes und die Schriftleitung dieses Blattes glauben sich nach den jüngsten Geschehnissen gegen Mißverständnisse verwahren zu müssen, zumal Dr. Karl Lueger durch sein Verhalten in politischen Dingen den Satz: Der Führer der Deutschbewußtesten in Oesterreich kann er nie und nimmer sein, vollinhaltlich rechtfertigt.

Theil der Beamenschaft und auch eine große Zahl von Angehörigen der rein „akademischen“ Stände zu einer begeisterten, opferwilligen und, wie die wiederholten Feuerproben der letzten Monate bewiesen haben, verlässlichen Kämpferschaar gegen Schleichzigen- und Judenthum, gegen brutale Regierungswillkür und liberale Machenschaften zu vereinen. Weder jüdisches Geld, mit vollen Händen ausgestreut, noch das verwerfliche, weil ganz unsittliche Mittel, den Kampf gegen Badeni als Widerstand gegen die persönlichen Wünsche der höchsten Stelle zu „brandmarken“, konnte in die Partei Luegers Brestche legen, obgleich diese fast durchwegs aus abhängigen Leuten besteht, denen es durchaus nicht gleichgiltig sein kann, ob die Mächtigen dieser Erde ihnen die Sonne ihrer Gnade leuchten lassen oder nicht. Auf die wiederholt gestellte Frage, wie Dr. Lueger, der mittel- und einflusslose Volksmann, diesen ungeahnten Umschwung im Charakter des Wieners zustande gebracht hat, dürfte die „Wiener deutsche Montagszeitung“ die richtige Antwort gefunden haben. Luegers unantastbare Ehrenhaftigkeit, sein umfangreiches Wissen, seine Begeisterung für das Wohl des Volkes hätten nicht hingereicht, ihm einen so schrankenlosen Einfluss auf seine Landsleute zu verschaffen, wenn er nicht ein unverfälschter Wiener vom Scheitel bis zur Sohle wäre, der es wie kein Zweiter vor oder neben ihm versteht, alle Saiten mächtig zu rühren, die in dem empfänglichen Gemüthe des Wieners mitklingen, der ja zumeist weniger mit dem Kopfe als mit dem Herzen denkt. Wie in diesem Umfange die Lösung des Räthfels zu suchen ist, wie Dr. Lueger den Wiener so zu verwandeln vermocht hat, das dieser jetzt ebenso willig die empfindlichsten Opfer für die Befreiung des Wahlkampfes bringt, wie er früher für „a Gaudi“ beim „höchsten Heurigen“ sein „G'wand verkauft hat“, so liegt darin auch die Erklärung der Thatsache, daß Luegers Einfluss über die Mauern Wiens kaum hinausreicht und in absehbarer Zeit auch nicht hinausreichen wird. Darüber dürften sich auch Lueger und seine Genossen keiner Täuschung hingeben. Die Erfolge, die er in der Provinz mit seinen Wanderversammlungen erzielt, haben ihren Grund in der Theilnahme, die man ihm in allen freirechtlich gesinnten Kreisen wegen der unwürdigen Behandlung entgegenbringt, die ihm von unserer Regierung zutheil geworden ist. Dafs da die deutschnationalen Antisemiten als die freirechtlichste Partei des Reiches nicht zurückstehen, ist selbstverständlich. Es war keine leere Redensart, wenn H. S. Wolf und Paul von Bacher erklärt haben, daß die Deutschnationalen in der Wiener Bürgermeisterfrage bis zum Aeußersten auf der Seite Luegers stehen und selbst dann nicht wanken werden, wenn seine engeren Gesinnungsgenossen zur Nachgiebigkeit geneigt sein sollten. Aber vom Bürgermeister

von Wien, worauf Dr. Lueger unabwiesbaren Anspruch erheben darf, ist noch ein weiter Schritt bis zum Führer der deutschnationalen Antisemiten, wozu ihn eine Reihe von Blättern seit einiger Zeit machen will. Dazu fehlen ihm zwei unbedingt notwendige Eigenschaften: Rücksichtsloses Deutschbewusstsein und Unzugänglichkeit für clericale Einflüsse.

Dr. Karl Lueger ist ein deutscher Mann, das wird niemand leugnen. Uneigennützigkeit und kühner Muth, Arbeitskraft und Arbeitslust sind germanische Tugenden, und Lueger besitzt sie in reichem Maße. Aber den nationalen Gedanken in seiner krystallhellen Reinheit zu erfassen, jedes Ding nur vom nationalen Standpunkte zu betrachten, das Wohl des deutschen Volkes zur einzigen Richtschnur seines Denkens und Handelns zu machen, dazu reicht sein Weitblick nicht aus, daran hindert ihn sein vom Wiener Lokalpatriotismus getrübt und beschränkter Gesichtskreis. Wohl pflegt Lueger, wenn er in überwiegend nationalen Versammlungen spricht, ein schwarz-roth-gold schimmerndes Mäntelchen umzuhängen, und wir wollen nicht einmal behaupten, daß das lediglich aus Berechnung und Erfolgshascherei geschehe; ein solcher Zug würde zu dem hier entworfenen Charakterbilde dieses Mannes nicht passen. Dr. Lueger ist ja im Herzen gut deutsch, und so erwacht in nationaler Umgebung sein Volksbewusstsein mehr als in der christlich-socialen Gesellschaft, in der er sich in Wien zumeist bewegt. Aber ihm fehlt als unverfälschtem Wiener jene unmittelbare Begeisterung für das deutsche Volk, die alle anderen Gefühle meistert, jeder trennenden Schranke spottet und, weil sie aus dem innersten Herzen stammt, auch wieder zum Herzen dringt und andere mitreißt. Und darum kann Dr. Lueger nicht Führer der Deutschnationalen sein!

Dr. Lueger ist auch von Haus aus gewifs nicht clerical; und doch hat er es über sich gebracht, eine politische Versammlung, den Wiener Katholikentag, mit den Worten des Kanzelredners zu schließen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Dieser Widerspruch in dem Charakter des heute so gefeierten Mannes ist viel schwerer aufzuklären als der früher erwähnte. Und doch glauben wir auch deshalb über Luegers Ehrlichkeit nicht den Stab brechen zu müssen. Er hat sich bei diesem Spruche vielleicht nicht viel gedacht. Nach ihren Thaten muß man die Menschen beurtheilen, nicht nach ihren Worten. Und Luegers Auftreten hat noch keinen begründeten Anlass zu der so oft gehörten Besorgnis geboten, er sei nichts anderes als ein Handlanger der Clericalen, der auf dem Umwege über den christlich-socialen Antisemitismus den Wiener Boden für die schwarze Saat vorbereiten wolle. Die immer wiederkehrende Betonung des Begriffes „christlich“ ist ein Schlagwort für den nicht richtig erfaßten Gegensatz des Begriffes

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.
(35. Fortsetzung.)

10. Capitel.

Retter in der Noth.

In jener Zeit drohte den Völkern des Abendlandes, der Cultur, die noch im zarten Keime lag, sowie dem Christenthume, welches bereits die Welt umgestaltet hatte, eine große Gefahr durch die aus dem Innern Asiens gegen Westen siegreich vordringenden Mongolen. Vielleicht ist keine Periode der österröichischen Geschichte im Mittelalter beim Volke so unbekannt, als die des Mongoleneinbruches. Die Türkengefahr, die beiden Belagerungen Wiens durch die Osmanen sind durch tausend Erinnerungen, Säulen, Totivtafeln, Kirchenbilder u. dgl. dem Volke erhalten geblieben — von dem Einfall der Mongolen in unser Vaterland, von der heldenhaften That des letzten Babenbergers, der diese reitenden Bestien hinaustrrieb aus unseren gegangenen Gauen, wissen die Wenigsten. Vielleicht gelingt es uns, in unserem Romane wenigstens annäherungsweise ein Bild jener Periode zu entwerfen, welche selbst in Lehrbüchern mit befremdender Oberflächlichkeit behandelt wird.

Seit der Schlacht am Kalkafusse (1224), wo die Russen von den Mongolen eine fürchterliche Niederlage erlitten hatten, stand das Reich Ruriks den wüthenden Horden offen, die nur herüber kamen, um zu sengen, brennen und zu morden. Wenn den unglücklichen Bewohnern Rußlands gestattet war, aufzuathmen, so geschah es nur, weil Dschingischan ins Innere von Asien zurückgekehrt und sein Sohn Tschutshi, der Eroberer, gestorben war. Neue Gefahr drohte

den Russen, als die Mongolen über die in Südrußland wohnenden bulgarischen Stämme herfielen. Hätten die Russen damals den Bulgaren die Hilfe geleistet, zu welcher sie durch Verträge verpflichtet waren — vielleicht wäre Bulgarien gerettet worden, aber es geschah nicht und das schöne Land beugte sein Haupt unter dem Mongolenjoch. Auch die Zeit, als Dkai, Dschingischan's Nachfolger, in China Krieg führte und seine Hauptstadt Karakorum mit den geraubten chinesischen Schätzen ausschmückte, ließen die Russen unbenützt verstreichen und endlich brach das Verderben über sie herein.

Dkai ließ seinen Neffen Batu mit einem ungeheuren Heere gegen Rußland aufbrechen; er vernichtete zuerst am Flusse Woronesch die Macht des Beherrschers von Kiew, dann schlug er den Großfürsten Jurij II. vor Wladimir, eroberte Moskau, Wladimir und andere Städte und ließ sie anzünden und die Einwohner umbringen. Die Verzweiflung trieb die früher uneinigen Großen unter eine Fahne. Jurij, als ihr Führer, wagte einen zweiten Kampf im offenen Felde am Flusse Schit, und diese Schlacht (1238) entschied das Schicksal Rußlands auf dritthalb Jahrhunderte. Der Großfürst und die meisten Großen blieben auf dem Schlachtfelde, die Mongolen drangen unaufhaltfam ins Innere von Rußland ein, verwüsteten Alles durch Feuer und Schwert und näherten sich der alten reichen Handelsstadt Nowgorod, die ihnen ebenfalls zur Beute geworden wäre, wenn nicht ein plötzlich eingetretenes Thauwetter, begleitet von einem fürchterlichen Regen, in einem Lande voll von Sümpfen und Seen jedes weitere Vordringen unmöglich gemacht und sie gezwungen hätte, über die Wolga zurückzukehren. Schon im folgenden Jahre erschienen sie wieder; zitternd flohen vor ihnen die Russen,

wie vor reizenden Thieren. Die verlassen Dörfer und Städte wurden geplündert und niedergebrannt, endlich auch Kiew, der Hauptsitz der russischen Macht. Viele Russen, unter ihnen die Großfürsten von Kiew und Halitsch, flohen nach Ungarn, wo auch vierzigtausend kumanische Familien, vor den Mongolen flüchtend, Aufnahme fanden. Dies lenkte den wilden Strom der Barbaren nach Polen, Ungarn und Oesterreich.

In Ungarn war kurz zuvor eine Staatsveränderung erfolgt, ähnlich derjenigen in England, wo die Reichsbarone den König Johann ohne Land gezwungen hatten, ihnen den großen Freiheitsbrief, die Magna Charta zu geben, welche jetzt noch als der Grundpfeiler der englischen Freiheit angesehen wird. In Ungarn geschah etwas Aehnliches, leider mit einem ganz entgegengesetzten Erfolge.

Der unglückliche Streit des Königs Andreas II. mit seinem Sohne Bela IV. gab den Großen des Reiches im Jahre 1222 Veranlassung und Gelegenheit, von dem Könige eine unselbige Freiheitsurkunde zu erpressen, deren Schlussartikel Ungarn zum Schauplatz ewiger Bürgerkriege und die Oeringeren und Aermere des Volkes zum Raube der Reichen gemacht hat. Nach diesem sogenannten goldenen Privilegium sollten die Großen nicht nur jedes Jahr zu einem Reichstage versammelt werden, sondern sie wurden auch für sich und ihre Leute von allen Grundabgaben befreit, sollten nur nach richterlichem Spruch der persönlichen Freiheit und ihrer Güter beraubt werden dürfen und erhielten noch manche andere Vorrechte.

Besonders ward in dem Schlussartikel dem Adel und der Geistlichkeit die förmliche Erlaubnis zum bewaffneten Aufstande gegeben, wenn der König oder einer seiner Nachfolger sich gegen irgend eine der Bestimmungen des gol-

„jüdisch“, und die Trennung der Judenkinde von den christlichen in der Schule hat auch die deutsch-nationale Partei in ihr Programm aufgenommen. Was hat aber Lueger sonst „Clericales“ gethan? Sollte er in seinem Werke, daß die Gewinnung der großen Massen für die Bekämpfung des Judenthums zu ihrem nächsten Ziele hat, vielleicht als Atheist auftreten? Johannes Scherr, gegen den gewiß noch niemand den Vorwurf clericaler Gesinnung erhoben hat, sagt wörtlich: „Die kenntnis- und urtheilslose Menge kann nur mittels der Religion mit der Moral in Beziehung treten und bleiben. Für die bildungslosen Massen waren und sind überall und immer religiöse Vorstellungen der einzige moralische Zaum und Jügel“. So seien denn auch Dr. Lueger seine gelegentlichen Händedrücke mit den Führern der allerdings deutschfeindlichen Pfaffenpartei verziehen. Aber was dem Mann nachgesehen werden kann, der sich auf die Herrschaft über Wien beschränkt und daher als Wiener mit den Eigenthümlichkeiten seiner Landsleute rechnet, darf sich der Führer der Deutschnationalen nicht erlauben. Die deutsch-nationale Partei kennt keine „Compromisse“. Sie sucht auch zunächst nicht in den allerbreitesten Schichten des Volkes ihre Anhänger. Sie bekämpft mit derselben Hartnäckigkeit und Entschiedenheit den Juden, den Pfaffen und den Slaven. Auch darum kann Dr. Lueger nicht Führer der Deutschnationalen sein.

Da wir schon dabei sind, die Widersprüche in dem Wesen dieses Mannes zu besprechen, sei noch auf einen wunden Punkt hingewiesen. Selbst Dr. Luegers erbitterteste Gegner haben es noch nicht versucht, ihm eine unehrenhafte Handlung vorzuwerfen. Die jüdische Presse, der Abschaum aller Schlechtigkeit und Tücke, hat an dem Ehrenschilde Luegers noch keinen Makel entdecken können. Und doch verkehrt er freundschaftlich mit einem Ernst Bergani! Hierfür können wir in Luegers Wienerthum keine genügende Erklärung finden. So oft Lueger bisher in dieser Angelegenheit sich auszusprechen genöthigt wurde, hat er erklärt, „daß ihn die Streitigkeiten zwischen Schönerer und Bergani nichts angehen“. Das mag ja wahr sein. Aber die Thatsache, daß Bergani sich von einer Reihe nationale Blätter den Vorwurf der Amtsveruntreuung, begangen als Bürgermeister von Mühlendorf, ruhig gefallen lassen mußte, die weitere Thatsache, daß demselben Bergani in den „Unverfälschten deutschen Worten“ und in der „Ost-deutschen Rundschau“ schon oft ganz gemeiner literarischer Diebstahl nachgewiesen worden ist, gehen Herrn Dr. Lueger als Führer der Partei, deren officiellles Blatt jener Ernst Bergani leitet, sehr viel an. Wir können es nur Luegers allzugroßer „Gemüthlichkeit“ zuschreiben, daß er heute noch sich die Freundschaft Polonski's gefallen läßt, der ihm ja während der Wahlbewegung manchen Dienst erwiesen haben mag, dabei aber selbst nicht schlecht gefahren ist. Bergani, der in den ersten Jahren seines öffentlichen Wirkens nur durch die Unterstützung Schönerers leben konnte, ist dank der starken Verbreitung des „Deutschen Volksblattes“ durch den Wiener Wahlkampf ein wohlhabender Mann geworden. Also keine Angst, Dr. Lueger, um Ihrer schönen Augen willen ist Bergani nicht für Sie eingetreten. Schütteln Sie ihn ab! Sie sind heute mächtig genug, auch ohne diesen Mann, dessen Freundschaft Sie schändet, mit Ihren Feinden fertig zu werden. Was Sie etwa an ihm verlieren, ersetzt Ihnen zehnfach die Achtung der Deutschnationalen.

Doch nun genug über die Fehler und Schwächen dieses bemerkenswerten Mannes. Seiner Vorzüge haben wir zum Theile schon gedacht. Seine rastlose Arbeitskraft und echtdeutsche Kampfesfreude, für die seine Leistungen im Reichsrathe, Landtage, Gemeinderathe, in den politischen Vereinen, sein steter Verkehr mit seinen Wählern den vollgültigen Beweis liefern, steht geradezu beispiellos da. Sein stark entwickeltes und, weil es berechtigt ist, nicht abstoßendes Selbstbewußtsein, paart sich mit gewinnenden

Umgangsformen und Bescheidenheit im persönlichen Verkehr. Mit großer Unerblichkeit und raschem Drauflosgehen, wo es nöthig ist, weiß er am richtigen Orte kluges Maßhalten und eine wohlberechnete Taktik glücklich zu verbinden. Lassen ihn diese Eigenschaften zum Politiker in vollem Maße geeignet erscheinen, so besitzt er andererseits auch alle Erfordernisse eines echten Volksmannes. Seine männlich schöne Erscheinung, vor allem aber seine große Beredsamkeit und die meist ruhige, fast gemüthliche, nur selten erregte und dann umso wirksamere Art seines Vortrages mit dem leichten Anfluge der Wiener Mundart, sein köstlicher Humor und seine unbejlegbare Schlagfertigkeit machen ihn zu einem der bedeutendsten Volksredner unserer Zeit.

Zum Schlusse noch ein paar Worte über Luegers angeblichen Gesinnungswechsel. Es ist wahr, daß er nicht immer derselben Partei angehört hat. Aber — und auch in diesem Punkt folgen wir dem Gedankengange der „Deutschen Montagszeitung“ — das Bleibende im Wechsel war Luegers Streben, das Wohl des Volkes zu fördern, sein Kampf gegen alle Feinde des Volkes und gegen politische Verderbtheit. Daß er dieses Ziel mit Hilfe verschiedener Parteien zu erreichen gesucht und wenn sich diese dazu als unfähig erwiesen hatten, den formellen Parteistandpunkt gewechselt hat, wer wollte ihm daraus einen Vorwurf machen? Ihm nicht, höchstens den Parteien, die sich zur Durchführung seiner volkfreundlichen Absichten ungeeignet gezeigt haben. Parteien kommen und verschwinden, Parteiprogramme werden „revidirt“, „modificirt“ und „präcisirt“, und vielleicht ist mancher, der im Laufe einer längeren politischen Thätigkeit die Partei gewechselt hat, seiner Gesinnung treuer geblieben, als ein anderer, der alle jene Wandlungen seines „Parteiprogrammes“ sein säuberlich mitgemacht und nachgebetet hat. Ist etwa die liberale Partei von heute dieselbe, die sie vor 48 Jahren war? Wer hätte es damals geglaubt, daß nach kaum fünf Jahrzehnten wahre Freiheit nur mehr im Schoße einer als „reaktionär“ verschrieenen deutsch-national-antisemitischen Partei zu finden sein und daß die Partei der Freiheitshelden jener Tage nach einer so kurzen Spanne Zeit im trauten Vereine mit den Clericalen an der Knebelung des freien Wortes und jeder freiheitlichen Betätigung mitarbeiten würden? Darum urtheile man nicht voreilig über „Gesinnungswechsel“!

Wir haben auseinandergesetzt, daß Dr. Karl Lueger nicht der Führer der deutsch-nationalen Antisemiten sein kann. Aber bedarf es denn auch wirklich gerade „des“ Führers? Die antisemitische Partei Oesterreichs verfügt über eine so große Zahl begabter Männer, die Ueberzeugungstreue mit Arbeitslust und volksthümlicher Beredsamkeit verbinden, wie keine zweite in unseren Landen. Schönerer und Pacher, Hauck und Wolf, Barreuther und Hofmann-Wellenhof, zu denen sich auf dem Wiener Boden Lueger gesellen könnte, in Frieden und Eintracht für das Wohl des deutschen Volkes gegen alle seine Feinde wirkend, welch erhebender Gedanke! Sie alle wollen im Grunde daselbe. Persönliche Fragen sind es zumeist, die sie trennen. Wäre es nicht eine wahrhaft nationale That, wenn alle diese Männer mit gutem Willen das aufsuchen wollten, was sie zusammenführt, und kleinliche Bedenken verwerfend, auszögen zum gemeinsamen Kampfe für unsere Ideale! Nach errungenem Siege wäre es noch immer Zeit, schwebende Meinungsverschiedenheiten in erster, von gegenseitigem Wohlwollen getragener Berathung beizulegen. Vor allem aber müßte das erreicht werden, was uns zumeist noththut, die Niederwerfung und Vernichtung des Judenthums und seiner Zuhälterin, der liberalen Presse. Dann, aber auch nur dann müßte der Sieg unser sein. — Heil dem deutschen Volke der Ostmark!

Berfl.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 19. März. In der heutigen Sitzung wurde das Etat des Eisenbahnministeriums nach den Ausführungen der Generalredner für und gegen und des Referenten angenommen.

Bei Berathung des Justizbudgets verlangte der Abg. Pacel eine ausgiebige Vermehrung der Beamtenstaffel gelegentlich der Activierung der Civilproceßreform. Redner besprach den bekannten Vorschlag Lipperts und bemerkte, daß die Gewährung der inneren tschechischen Amtssprache kein Zugeständnis an das tschechische Volk bedeute. Redner citierte als drastisches Beispiel für die Wirkung des jetzigen Zustandes einige Berichte tschechischer Amtsdienner über Executionsvornahmen. So habe ein Amtsdienner deutsch relationieren sollen, daß die Zustellung nicht möglich war, weil die Partei weggezogen ist. Er berichtete in folgender Form: „Amtsdienner relationiert, daß wo er wohnt wohnt nicht, hat er sich ausgezogen am Heuwagsplatz.“ (Lebhafte Heiterkeit.) Ein anderer Amtsdienner hatte eine Kalbin gepfändet und berichtete hierüber: „Hierauf begab sich Gerichtsvollzieher in das Stalle der Execution und wurde dieselbe gepfändet vorgefunden wie folgt: „Junge Kuh jungerhaft.“ (Schallende Heiterkeit.) Ein Dritter meldete: „Hierauf gepfändet zwei Ziegen scheidete“ u. s. w. Zum Schlusse bezeichnete Redner die Thätigkeit des Grafen Schönborn als eine verhängnisvolle für Böhmen.

Abg. Karl Max Graf Zedtwitz befürwortete die Ueberweisung der Gebärungsüberschüsse der Witwen- und Waisencassen an die Länder.

Abg. Koslosny und Kronawetter wünschten die Einführung der Friedensrichter. Kronawetter wendete sich überhaupt gegen das objective Verfahren.

Nachdem Abg. Frhr. von Morsey gesprochen hatte, sprach Abg. Dr. Stransky. Derselbe richtete heftige Angriffe gegen die Deutschen und gegen den Obersten Gerichtshof. Redner befürwortete schließlich die Entlastung der Untersuchungsrichter bei den Gerichtshöfen.

Abg. Dr. Schücker antwortete dem Abg. Stransky. Derselbe habe den Obersten Gerichtshof in unerhörter Weise angegriffen. An der Einheitlichkeit des Obersten Gerichtshofes sollte nicht gerüttelt werden. Es ist nothwendig, daß wir eine Sprache haben, die das gemeinsame Verständigungsmittel bildet. (Sehr gut! links.)

Abg. Stransky: Also die tschechische.
Abg. Swoboda: Das wäre die richtige.

Abg. Schücker: Selbst der Abg. Wasaty spricht deutsch, damit auch Diejenigen, die das Tschechische nicht verstehen, seinen Ausführungen folgen können.

Abg. Wasaty: Es hört hier aber Niemand zu. (Heiterkeit.)

Abg. Schücker: Haben denn die Herren Veranlassung, über die Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofes zu klagen, (Sehr gut! links) jetzt, wo eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes Ihre Rechtsansichten theilte? Wir leben in Böhmen in einem geschlossenen deutschen Sprachgebiete (Sehr richtig. Widerspruch und Gelächter bei den Jungtschechen.) Sie können lachen, wie Sie wollen, es ist so. (Lebhafte Beifall links.) Im Gerichtsprengel Eger leben 480.000 Menschen, die bis auf einige tschechische Bergarbeiter durchwegs Deutsche sind; ist es da nothwendig, daß jeder Beamte der zweiten Landessprache mächtig sei, ist es einzusehen, weshalb Jemand, der dort zu Hause ist, von der Anstellung in seiner Heimat ausgeschlossen werden soll, weil er tschechisch nicht kann? (Sehr gut, Beifall links.) Wir erleben ohnehin, daß bei unseren deutschen Gerichten Recht gesprochen wird von tschechischen Richtern, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind. (Hört, hört! links.) Wir haben beim Kreisgerichte Eger wiederholt tschechische Aufkultanten (Hört, hört! links.) Es hat eine besondere Bedeutung gerade in Deutschböhmen, wo der Dialect außerordentlich entwickelt

denen Privilegiums vergehe. Zum großen Unterschiede von dem, was wenige Jahre vorher in der englischen Magna Charta festgesetzt worden war, nahm man in der ungarischen Freiheitsurkunde nicht die mindeste Rücksicht auf die Bürger und Bauern; im Gegentheil, die ungarischen Großen gründeten ihre Macht auf die Bedrückung dieser Classen, und während in England die kleinen, freien Gutsbesitzer, die sogenannten Freeholders, seit dieser Zeit sich zu heben begannen und den Kern der Nation bildeten, wurden in Ungarn die Bürger von dem hohen Adel immer mehr eingeschränkt und die Bauern endlich zum Zustande völliger Sklaverei herabgedrückt, welche erst in neuester Zeit aufhörte.

Die Folgen dieses unvernünftigen neuen Grundgesetzes zeigten sich nur zu bald; denn schon der Mitregent Bela IV. konnte und wollte die Versprechungen nicht halten, welche Andreas II. gegeben, und die Regierung des Landes wurde fortwährend durch Unruhen gestört. Sein Bruder lebte mit ihm in offenem Zwiste; es entstanden Streitigkeiten mit den Geistlichen, mit dem Papste, mit den Russen; jüdische und mohamedanische Wucherer, deren sich Andreas in seinen finanziellen Verlegenheiten bediente, rissen das Vermögen des Reiches und der Privatpersonen an sich; der Adel endlich hatte sich in der letzteren Zeit an ein schwelgerisches Leben gewöhnt und den Sinn für Krieg und Waffenschre verloren. Zuletzt trug der unzufriedene Theil der Magnaten dem Herzoge von Oesterreich, Friedrich dem Streitbaren, sogar die Krone des Heiligen Stefan an, allein er fand im Lande keinen Anhang und mußte sich zurückziehen. Die ungarische Nation war unter solchen Umständen durchaus nicht fähig, den Kampf mit einem mächtigen Feinde aufzunehmen, als plötzlich die Nachricht eintraf, daß eine halbe Million Mongolen gegen die Pässe der Karpathen

heranzögen. Der Einbruch der bis hin unbezwinglichen mongolischen Scharen fand unter Bela IV. statt, der im Jahre 1235 seinem Vater gefolgt war. Die Mongolen hatten sich, als sie aus Rußland aufbrachen, in vier große Heere getheilt, von welchen eines nach Polen und Schlesien, die drei anderen auf verschiedenen Wegen nach Ungarn zogen (1241). Unglücklicherweise hatte man hier kurz vorher die Kumanen, welche ihrer Menge wegen Befürchtung erweckten, dadurch gereizt, daß man ihren Fürsten als Geißel der Treue in Haft nahm. Natürlich schlossen sich nun die Kumanen, als die Mongolen erschienen, an diese an. Man hätte dem Feinde den Eintritt ins Land, wenn schon nicht verwehren, doch wenigstens erschweren können, wenn man die Pässe verlegt und gehörig verteidigt hätte; allein der König war ein schwacher Mann, der seinen Befehlen keinen Gehorsam zu verschaffen wußte, und der Palatin Hedervary, dem er die Bewachung der Karpathenpässe anvertraut hatte, räumte dieselben gleich bei der Ankunft der Feinde. So bereiteten die Ungarn sich selbst ihren Untergang oder, wie ein Geschichtschreiber es trefflich einleidet — der Teufel, welcher den Mongolen Batu nach Ungarn führte, schickte ihm drei unbefiegbare böse Geister voraus: den Geist der Zwietracht, den Geist des Mißtrauens und den Geist der Furcht.

Batu drang ungehindert durch die Karpathenpässe ein und ganz Ungarn ward seine Beute. Doch stieß er hier zum erstenmale auf die Ritterschaft des Abendlandes, da Friedrich von Oesterreich dem Könige auf dessen Bitte zu Hilfe gezogen war. Die rohen Mongolen, welche nur mit Bogen und Lanzen bewaffnet waren und nur zum Theile Helme und Harnische trugen, stießen hier auf einen

Widerstand, wie sie ihn bis dahin noch nicht gefunden hatten. Indessen kehrte Friedrich, welcher persönlich die glänzendsten Beweise von Kraft und Heldennuth gegeben hatte, nach Oesterreich zurück, um Verstärkungen zu holen. Leider ließ sich Bela während seiner Abwesenheit von den Mongolen in eine Gegend locken, die ihnen für eine Schlacht sehr günstig war.

Batu lockte ihn nämlich in die Steppe Mohi am Sajosflusse und schloß hier das ungarische Heer wie in einem Schafstalle ein, so daß demselben, als es geschlagen war, nur ein einziger Weg zur Flucht übrig blieb. Die Ungarn flohen auf diesem Auswege in wilder Unordnung und wurden von den Barbaren wie Vieh geschlachtet; sie fielen, um uns des Ausdruckes eines gleichzeitigen Geschichtschreibers zu bedienen, wie die Blätter beim Eintritte des Winters, ihre Leichen bedeckten den ganzen Weg und ihr Blut floß gleich einem Bergstrom dahin.

Die Mongolen, welche durch die aus Schlesien herbeiziehende Heeresabtheilung verstärkt wurden, verwandelten Ungarn in eine Wüste, mekelten die Einwohner zu Hunderttausenden nieder und streiften sogar nach Syrien und Dalmatien. Bela, welcher nach Vernichtung seines Heeres über Dalmatien nach Oesterreich entkommen war und Schutz bei dem Herzoge suchte, bot vergebens dem Kaiser Friedrich II. sein Reich zum Lehen an. Die Mongolen schickten sich an, in Ungarn bleibende Niederlassungen zu gründen, als Batu auf die Nachricht von Oktai's Tode seine Horden nach Asien zurückführte. Für die bedrohten Grenzen des deutschen Landes aber hatten sich schon früher Metter in der Noth gefunden, welche die heidnischen Asiaten wenigstens von dem Eindringen in Deutschlands Gauen abhielten.

(Fortsetzung folgt.)

ist und selbst die Deutschen oft Schwierigkeiten haben, speciell den Egerer Dialect richtig zu verstehen. Was soll man zu der Geschmackslosigkeit sagen, zu der sich Stransky verstieg, der es für nothwendig erachtete, einen Brünner Adjuncten im Hause zu verächtigen, weil sich derselbe gegen das tschechische Staatsrecht aussprach. (Zwischenrufe bei den Jungtschechen.)

Abg. Vasaty: Das ist seine Pflicht.

Der Präsident ersuchte, nicht zu unterbrechen.

Abg. Schücker: Wenn ein Gerichtsadjunct für die Verfassung eintritt und alles bekämpft, was gegen die Verfassung gerichtet ist, so handelt er nach seiner Pflicht.

Abg. Vasaty: Das ist nicht seine Aufgabe.

Abg. Pürkhart: Er soll Richter sein.

Der Präsident ersuchte, Zwischenrufe zu unterlassen, weil er sonst Ordnungsrufe ertheilen müßte.

Abg. Pürkhart: Er ist angegriffen worden. (Lebhafter Widerspruch links.)

Abg. Schücker: Wir sind die Angegriffenen.

Abg. Stransky: Regierungslatein.

Der Präsident rief den Abg. Stransky zur Ordnung.

Abg. Schücker: Eine Sprache, die das Nibelungenlied und einen Walter von der Vogelweide hervorgebracht hat, kann sich jedenfalls der Sprache zur Seite stellen, der die Königinhofer Handschrift angehört, bezüglich deren ja heute von Ihnen selbst schon zugegeben wird, daß sie nicht echt ist. (Heiterkeit. Zustimmung links.) Es wäre eine nichtige Sache, noch eine Lanze für die deutsche Sprache einzulegen, am allerwenigsten wird Dr. Stransky in der Lage sein, sie herabzuziehen, er sollte froh sein, daß er sie in solcher Weise beherrscht. (Lebhafter Beifall und Handklatschen links.)

Tagesneuigkeiten.

(Germanischer Zweikampf.) Romanische Völker im Sinne rassenhafter Blutes- u. Gemüths-Ubereinstimmung gibt es nicht. „Romanisch“ ist ein für Sprachen nur statthafter, durchaus nicht mit „germanisch“ oder „slavisch“ etwa gleichwerter Begriff. Die Verschiedenheit wesenhafter Veranlagung zwischen einem Pikarden oder Bretonen gegenüber einem Sizilier, und derjenige dann Beider wiederum gegenüber etwa einem Altfasilier ist unvergleichbar größer denn solche z. B. zwischen Isländern und Steiermärkern. Was die Romanen einet, ist eben das in alle diese einst verjumpten Bevölkerungen reichlich eingeflossene germanische Blut. Dieses gerade machte alle die bunten Völkerschaften unterm Joche Roms: Sifuler, arnautische Benediger, Liguren, Kelten, Iberer u. s. w. zu Romanen. So kann nicht ohne weiteres von einem Gegensatz zwischen romanisch und germanisch, zumal nicht bei der Ritterschaft, gehandelt werden. Der Adel romanischer Länder war im Mittelalter vollblütig deutsch, so weit er eben seinem Stammbaum, im Stolz der Abkunft vom Sieger und Eroberer, lauter erhalten hatte. Bis ins elfte Jahrhundert war die Sprache des französischen Hofes deutsch; die Troubadoure waren deutsche, in welcher Zungen dichtende Männer; noch heute prüft der Adel Castiliens und Leon's die Echtheit seines Stammbaues auf blaue Augen, braune Haare, rötlichen Bart. In den Adern eines Don's Richeote oder Herzogen Alvas stößt wohl kein undeutsches Tröpflein Blutes. Beide waren Gothen. Wie kann man bei ritterbürtigen Geschlechtern des Mittelalters romanisch und deutsch etwa gegensätzlich meinen und ausmustern? Nur solche romanische Eigenschaften, die auf altrömische Gepflogenheiten zurück giengen, wären ungermanisch. Wenn überhaupt irgend etwas germanisch heißen darf, so ist es mannhafter Zweikampf. — Edda, Beowulf, Walthari' Lied, Nibelunge, Hildebrands-Lied, Frithjofs-Sage, die vielen deutschen Volks- und Helden-Bücher, die Fehden, unzählige scharfe Stechen der Ritter im „Erisse“ — gegenüber einem Turniere im „Schimpse“ (d. i. Scherze) durch alle Jahrhunderte, die wechselnde Ausforderung der Landsknechte zur

Waffen-Probe vorm Umstande oder der Gemeinde, die Kämpfe unserer Bauern-Burschen in Hessen z. B. und Altbaiern; wo immer man deutsches Volksthum oder Geschichte nur anrührt — jedes Blatt schier kündigt frisches freudiges „Ausheissen“ zum Zweikampfe! Im Nordfranzosen zuckt eben noch die fränkische Helden-Ader nach, die im Jahre 1870 einen Picarden zu dem Ausrufe des Staunens vor seiner deutschen Einquartierung führte: „que voulez-vous? nous sommes comme vous autres Allemands; nous avons les yeux bleus, les cheveux blonds et les barbes rousses!“ Mit hohem jütlischen Ernste angestrebte und durchgefochene Zweikämpfe kennet übrigens nur noch deutsches Heer und Volk. In Frankreich ist es heute vielfach Humbug geworden; der gallische Gickelhahn mit seinem Giggeriggi gewann die Oberhand. Eine vortreffliche Schrift ist eine bezügliche Abhandlung des Herzogen Karls von Mecklenburg, vor sechs bis sieben Jahrzehnten Befehlshabers der preussischen Garden, die lange Zeit allen jungen Wehrherren dienlich in die Hand gegeben ward. Darin ward als amtliche Auffassung ausgeführt, daß man nach germanischer Ansicht jedem an der Ehre geschädigten Widersacher dieselbe herstelle, indem man ihn höchstes Rechtes frei geborener Leute würdig erachte: uns in Waffen gegenüber zu treten. So dachte auch Kaiser Wilhelm I., der sich eines ritterlichen Zweikampfes auf blanke Waffen freute — die Pistole aber stets verbot. Ich bin auch großer Freund der Bestimmungs-Messungen an unseren Hochschulen; nicht um irgend welchem Sparte zu fröhnen, sondern ihres mittelbaren Wertes halben.

H. v. Pfister-Schwaighusen.

(Die Satisfactionsunfähigkeit der Juden.)

Die Wiener deutschnationalen wehrhaften Studentenverbindungen haben kürzlich folgenden Beschluß gefaßt: „In voller Würdigung der Thatfachen, daß zwischen Arien und Juden ein tiefer moralischer und physischer Unterschied besteht, daß durch jüdisches Unwesen unsere Eigenart schon sehr viel gelitten; in Anbetracht der vielen Beweise, die auch der jüdische Student von seiner Ehrlosigkeit und Charakterlosigkeit gegeben, und da er überhaupt der Ehre nach unseren deutschen Begriffen völlig bar ist, faßt die heutige Versammlung deutscher wehrhafter Studentenverbindungen den Beschluß: dem Juden auf keine Waffen mehr Gemuthung zu geben.“ Dieser Beschluß wirkte auf unsere lieben „Stammesgenossen israelitischer Confession“ und deren Presse wie der Stich einer Tarantel. Obwohl bekanntlich Muth, Tapferkeit und aufrechtes Ehrgefühl des Juden schwächste Seite sind und der jüdische Ehrbegriff in dem Aussprüche des alten Amschel Rothschild: „Mein Geld ist meine Ehre“ seine beste Definition gefunden hat, so ist die gesammte Judenthümlichkeit doch außer sich vor Wuth über jenen Beschluß, dessen consequente und unerbittliche Durchführung zur Folge haben muß, daß die Juden auch gesellschaftlich isoliert und als inferiore Rasse in ein moralisches Ghetto gesperrt werden. Am Samstag kam es deshalb an der Wiener Universität zu Lärm-scenen, indem die jüdischen Studenten, denen der Rector einen Saal zur Abhaltung einer Trugversammlung verweigert hatte, in hellen Haufen und unter Anführung der jüdischen Verbindungen „Kadimah“, „Unitas“ und „Avria“ zum üblichen „Bummel“ erschienen und, als die deutschnationalen Studenten in der Aula die „Wacht am Rhein“ sangen, mit dem socialdemokratischen Arbeiterlied und französischen Revolutionsliedern, der „Marseillaise“ zu antworten suchten, aber von den Deutschnationalen niedergeworfen wurden. Der akademische Senat hat, „ohne dem gesetzlichen Verbot der Herausforderung zum Zweikampfe vorzugreifen“, über den Beschluß der deutschnationalen Studenten die „schärfste Mißbilligung“ ausgesprochen und sich weitere Maßnahmen nach Lage der Umstände vorbehalten. Die nationale Studentenschaft wird diese „Mißbilligung“ von einer Seite, der eben das Verständnis für die nationalen und ethischen Beweggründe ihres Beschlusses

abgeht, mit dem Bewußtsein tragen, daß sie mit diesem Beschlusse wieder einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Reinheit und Einheit unseres deutschen Volkes gemacht hat. Sie wird auch den weiteren „Maßnahmen“ des akademischen Senates in aller Ruhe entgegengehen.

Eigen-Berichte.

Cilli, 17. März. (Deutsches Studentenheim in Cilli.) Mit Beginn des Schuljahres 1896/7 wird das deutsche Studentenheim in Cilli eröffnet. Bewerber um die Stelle eines Leiters (Directors) desselben (in erster Linie Mittellehrer), deutscher Nationalität, (Christen, verheiratete bevorzugt), haben ihre gehörig instruierten, mit dem Curriculum vitae belegten Gesuche bis längstens 1. Mai 1896 an das Curatorium des Studentenheimes in Cilli einzusenden. Die Anstellung erfolgt für das erste Jahr provisorisch. Der Leiter erhält sammt seiner Familie freie Wohnung und Verpflegung und ein Anfangsgehalt von 1200 fl., wenn er ein Mittelschullehrer ist, andernfalls von 800 fl. jährlich. Die Leitung des Studentenheimes ist mit 1. Juli 1896 zu übernehmen.

Graz, 17. März. (Für Cilli.) Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Zeit um weitere 3000 Kronen vermehrt, so daß ihm bisher über 27.000 Kronen zugewendet worden sind. Größere Beträge erhielt der Ausschuss: 263 Kronen 36 H. von der Grazer akademischen Burschenschaft Arminia als Ergebnis des Arminenkränzchens, 200 Kr. von der Stadtgemeinde Krems a. D., je 100 Mark von dem Stadtrath in Nürnberg und in Saarbrücken und von der akademischen Ortsgruppe Halle a. S. des N. d. Schulvereines, je 100 Kronen, von der Gemeinde Friedland und von der Ortsgruppe Marburg a. L. des N. d. Schulvereines, je 50 Mark von dem Stadtrathe in Penig und in Bernburg und von dem Bürgervereine in Augsburg, 60 Kr. von dem Fabrikbesitzer Georg Hildebrand in Bad Raden, je 50 Kr. von der Gemeinde St. Pölten und der Ortsgruppe Graz des Bundes der Deutschen in Böhmen, 40 Kr. von der Gemeinde Wistadt, 30 Kr. von der Gemeinde Hohenstadt, je 20 Mark von dem Stadtrathe in Leisnig, in Stollberg, in Rodenberg, von dem Justizrath Gravenhorst in Lüneburg, von dem Zweigvereine Bonn des N. d. Sprachvereines, von der Frauenortsgruppe Weilburg des N. d. Schulvereines und von dem Zweigvereine Koblenz des N. d. Sprachvereines. Außerdem sandten namhafte Beträge der Stadtrath in Hainichen, Helmstedt, Landskron, Neustadt, Pegau, Niesa und die Gemeinde Kapfenberg. — Sammelerggebnisse haben abgeliefert: S. C. Klewein in Krems a. D. 160 K., Dr. Karl Domenigg in St. Veit an der Glan 102 Kr., Dr. Vormeng in Berlin 48 Mark, Julius Esche in Hamburg 35 M. (3. Sammlung), Franz Weindlhumer in Horn 42 Kr., Lehrer Adolf Frankl in Hl. 33 Kr., Karl Baumgartner in Leoben 32 Kr. 20 H., General-Major Baron von der Goltz in Potsdam 25 M. 60 Pf., Dr. Sylvester Mayerhold in Raibl 27 Kr., und die Samstagkegelgesellschaft des Dr. Fritz Wiesler in Graz 22 Kronen; aus Hallein ist ein Sammelerggebnis von 38 Kr. 40 H. eingelaufen. Auf Anregung des Nürnberger Schriftstellers Franz Dittmar hat sich in Nürnberg ein Hilfsausschuß für Cilli gebildet, der Mitte April d. J. einen Deutschen Abend zugunsten Cillis veranstalten wird. Zu Villach hat im Einverständnisse mit dem dortigen Bürgermeister Friedrich Scholz der Herr Med. Dr. Hans Hoch die Bildung eines Hilfsausschusses für Cilli in die Hand genommen. Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrengasse Nr. 15) entgegen.

Ehrenhausen, 17. März. (Eine Dankagung.) Als Erwiderung der Gratulation zum 60. Geburtstag hat Herr Stefan Milov an die 15 Bürger von Ehrenhausen, welche sich unterschrieben haben, nachfolgenden Dank ge-

Weißt Du noch?

Von Hugo Bonté.

Stille Nacht. Da oben am tiefblauen Himmel flimmern und blitzen Millionen Sterne, die weißen Birkenstämme blinken, von silbernem Mondlicht umflossen, und ein lauer Nachtwind weht mir süßen Rosenduft ins Zimmer. Ein Falter flattert herein in meine Stube und umgaukelt die Lampe. Ich habe längst die Feder aus der Hand gelegt und schaue nun gedankenschwer vor mich hin. Und Bilder steigen auf vor meinem geistigen Auge, süße Erinnerungen an längst vergangene glückliche Zeiten durchziehen die Seele — ich denke an dich.

Ob du noch meiner denkst?

Ich glaube es nicht; du, der die Männerwelt zu Füßen liegt, du hast ihn schon längst vergessen, den stillen, sinnenden Knaben, der dich so grenzenlos, so heiß und treu geliebt, wie nie ein Anderer dich lieben wird, der nur scheu die rothen Lippen, die du ihm botest, mit seinem Mund zu berühren wagte, der keinen heißeren Wunsch hatte, als für dich sterben zu können, dessen Liebe so rein war wie lauter Gold, der dich so liebte, wie eben nur ein Knabe lieben kann: groß und rein und gewaltig.

Weißt du noch, wie wir uns kennen lernten? Es war im Spätsommer, du giengst im Thale mit Schwester und Freundinnen, wir Buben standen oben am Berg und warfen grüßend unsere Mützen in die Luft und du und die anderen, ihr winktet mit den Taschentüchern Dank hinauf.

Ein Jahr später saßen wir — meist abseits von den übrigen Kindern — in einem kleinen Tannenwäldchen und sprachen von allerlei gleichgiltigen Dingen, indes unsere

Augen eine andere Sprache führten. Es wurde nie ein Wort von Liebe gesprochen zwischen uns, und doch wußten wir beide und die anderen wußten es auch, daß wir uns gut, so herzensgut waren.

Und einmal, an einem lauen, schönen Sommerabende, als die Dämmerung längst hereingebrochen war, sahest du allein und nachdenklich auf einem Gartenstuhle. Der Mond stieg langsam und majestätisch am Himmel auf und sein Silberlicht beglänzte die dunklen Wälder und grünen Berge und dein liebes, blühendes Gesichtchen. Ich stand unbemerkt hinter dir und wagte kaum zu athmen. Plötzlich ertönte in einem nahen Busche der liebliche Gesang einer Nachtigall, der auf jedes Menschenherz einen so eigenen Zauber ausübt. Meine Gefühle übermannten mich, ich beugte mich nieder und vergrub mein Antlitz in dem duftenden braunen Haar und preßte einen heißen, langen Kuss auf dein Köpfchen. Weißt du's noch?

Und einmal, als ich auf zwei Tage fortgieng, da gabst du mir das Geleite. Dein Schwesterchen, die liebe, schelmische Adele, war bei uns und zwei meiner Freunde. Und als es zum Abschiednehmen kam, da bemächtigte sich jeder der letzteren einer Hand von dir und beide riefen mir zu, dich jetzt nach Herzenslust zu küssen.

Du bogst neckisch das Haupt zurück, abwehrend und aufmunternd. Die Gegenwart meiner Freunde hielt mich ab, dich — wie ich gerne gewollt hätte — in meine Arme zu nehmen und zu Herzen. Und so befreite ich dich sanft aus den Händen der beiden und drückte ritterlich einen Kuss auf deine Rechte.

Und weißt du noch, wie wir beide am Gartenzaun lehnten und hinausahen in die stille, sternhelle Nacht. Wir sprachen, ich weiß nicht, was, über fremde, unbe-

deutende Dinge und plötzlich ergriefft du meine Hand und sagtest mit deiner weichen, süßen Stimme: „Sie sind ein guter Mensch!“

Wie mich das stolz machte! — — —

Ja, das war damals. O du holde, traumhafte Zeit erster Liebe, wie oft bist du schon besungen und empfunden worden! Dein märchenhafter Zauber hielt mich damals umstrickt wie mit süßen Banden, die ganze Welt erschien mir so schön und liebenswert, die Brust war mir so über-voll, geschwellt von süßen Hoffnungen und Träumen, so lange, bis ich den Glauben verlor, den starken, heiligen Glauben an dich und an alles Hohe, Edle und Schöne, so lange bis ich erkannte, daß deine Liebe zu mir erkaltet war, daß ein Jahr meines Fernseins hingereicht hatte, mein Bild in deiner Seele zu verlöschen.

Was ich seitdem gelitten, wie ich ankämpfte, wild und verzweiflungsvoll, gegen eine Stimme in meiner Brust, die mir sagte, daß alles, alles verloren sei, wie ich meine Liebe vergebens aus dem blutenden Herzen zu reißen versuchte, das zu schildern ist meine Feder zu schwach. Wer so geliebt wie ich, so heilig und treu und so — unglücklich, der allein kann den Schmerz ermeßen, der meine Brust durchtobte, das heiße Ringen und Sehnen nach einem Glücke, das mir nie zutheil wurde.

Die Zeit, die alle Wunden heilt, sie wird auch mir einmal Frieden und Genesung bringen.

Dir aber, du süßes, pfirsichwangiges, braunäugiges Kind, dir wünsche ich alles Glück auf Erden. Und wenn du einst in die Dämmerung hineinschaust, die Sterne oben am Himmel friedlich herunterfunkeln, wenn in deiner Nähe eine Nachtigall ihr süßes Lied flötet, dann möge dich die Erinnerung an jene Zeit überkommen, die mir ewig un-

richtet: „An den Ersten, welcher den mir zugesandten herzlichen Glückwunsch unterschrieb, adressiere ich diese Zeilen, an alle Unterschriften sind sie jedoch gerichtet. Ihre Kundgebung, meine edlen Freunde, zähle ich zu den erfreulichsten, welche mir mein 60. Geburtstag brachte. Sie beweist mir, daß die Jahre — es sind deren fast sechzehn — das Band, das uns dereinst verknüpfte, nicht zu lockern vermochten und mir Ihre so werthe Zuneigung unverändert erhalten blieb. Empfangen Sie dafür meinen wärmsten Dank! Wie gerne denke ich an die schöne Zeit im schönen Ehrenhausen zurück! Möchte es mir vergönnt sein, diesen reizenden Erdenfleck einmal besuchen und seinen lieben, tüchtigen Bürgern die Hand drücken zu können. — In aufrichtigster Hochachtung ergeben Stefan von Milentovic-Milov. — Götz, am 14. März 1896.

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 18. März.)

Vorsitzender Bürgermeister Ing. Alex. Nagy.

Der Vorsitzende machte von den Einläufen Mittheilung: einer Einladung der hiesigen Ortsgruppe der „Südmark“ zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung (wurde zur Kenntnis genommen); dem Anerbieten, die Stadtgemeinde möge das neben der Knabenschule III. gelegene Gebäude um den Preis von 11.000 fl. käuflich erwerben. Es wurde beschlossen, dieses Anerbieten nicht dringlich zu behandeln. Schließlich gab der Bürgermeister bekannt, daß Freitag den 20. d. Pumpversuche in dem am Bacher abgeteufsten Versuchsbrunnen würden angestellt werden, woran theilzunehmen die Mitglieder des Gemeinderathes eingeladen seien. Es seien nunmehr genug Versuche gemacht worden, jetzt müsse, wofern die Umstände günstig seien, vorwärts geschritten werden.

Sodann erfolgte Uebergang zur Tagesordnung.

G.-R. Dr. Miklauz verlas die Mittheilung der Gemeindeparscasse, daß Herr Josef Prodnigg zum Obmann und Herr Josef Kokoschinegg als dessen Stellvertreter im Ausschusse der Sparcasse gewählt wurden.

G.-R. Kokoschinegg erklärte, daß er bereits Herrn Prodnigg mittheilte, die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen zu können.

Die Mittheilung der Sparcasse wurde sammt dieser Erklärung zur Kenntnis genommen.

G.-R. Dr. Miklauz berichtete über das Ersuchen der Gemeindeparscasse um Genehmigung des Verkaufes der Realität G. E. 22. der Catastralgemeinde Stadt Pettau. Der Referent gab in Kürze einige Erklärungen über diesen Verkauf und beantragte sodann namens der Section, die Veräußerung zu bewilligen. Angenommen.

G.-R. Miklauz stellte im Namen der Rechtssection den Antrag, zum Vorsteher des vierten Stadtbezirkes Herrn Franz Gerth zu ernennen. Angenommen.

In den Revisionsauschuss zur Prüfung der Gemeinberechnung für das Jahr 1895 wurden auf Antrag der Section wieder die Herren Kralik, Leeb, Pfrimer und Schmidl gewählt. (Berichterstatter G.-R. Doctor Miklauz.)

G.-R. Dr. Miklauz erstattete den Bericht über den Recurs des Herrn Johann Linniger gegen einen Stadtrathbeschluss. Der Referent wies auf den Zusammenhang dieses Recurses mit dem von Herrn Anton Badl an den Landesauschuss gerichteten Recurse hin, indem er hervorhob, daß Herr Badl in den von ihm vorgelegten Parcellierungsplan auch das Herrn Linniger gehörige Grundstück einbezog, weshalb die Frage erst nach der endgültigen Entscheidung des Badl'schen Recurses spruchreif sein werde. Außerdem sei zu bedenken, daß die Gemeinde, wenn sie die Ausführung eines Baues auf den Gründen nächst dem Volksgarten bewillige, vielleicht in die Zwangslage gerathen könne, einen Hauptcanal bauen lassen zu müssen. Diese Erwägungen veranlassten die Section, den Antrag zu stellen, Herrn Linniger den Bau einer Villa vorläufig nicht zu gestatten, seinen Recurs also abzuweisen.

G.-R. Scherbaum nahm gegen den Antrag der Section Stellung, da es nicht einzusehen sei, wieso der Recurswerber dazu komme, auf seinem Grunde nicht bauen zu dürfen, weil Herr Badl einen Recurs einbrachte. Herr Linniger habe bereits einen Brunnen auf seinem Grundstück graben lassen. Bevor über den Recurs des Herrn Badl das letzte, entscheidende Wort gesprochen sei, könnten noch Jahre vergehen und Herr Linniger sähe sich, wofern der Antrag der Section zum Beschlusse erhoben würde, gezwungen, so lange zu warten, ehe er bauen könne.

Der Vorsitzende erinnerte daran, daß Herr Linniger mitgetheilt wurde, daß Herr Badl für das ganze in Rede stehende Grundstück den Parcellierungsplan einreichen werde. Der Redner habe dem Recurswerber gesagt, er müsse die Herrn Badl auferlegten Bedingungen auf seinem Grundstück erfüllen, dann werde ihm der Bau gestattet werden. Einen Canal brauche Herr Linniger heute ohnehin

noch nicht herstellen zu lassen, weil jetzt ein solcher überhaupt nicht gemacht werden könne.

Sodann wurde der Antrag der Section angenommen.

G.-R. Dr. Miklauz referierte über den Recurs des Herrn Anton Badl gegen den Gemeinderathbeschluss vom 19. Februar d. J. an den Landesauschuss. Der Berichterstatter verlas diesen Recurs sowie das von der Gemeindevertretung verfasste Begleitschreiben. Der Inhalt dieser Schriftstücke wurde zur Kenntnis genommen.

Eine erledigte Pfründe im Bürgerverordnungs Hause wurde dem Antrage der Section gemäß verliehen. (Berichterstatter G.-R. Dr. Raf.)

Der Bericht über den Betrieb des Knabenhortes und die Prüfung der Rechnungen im Jahre 1895 wurde zur Kenntnis genommen. (Berichterstatter G.-R. Dr. Raf.)

Die Vertheilung der Emerich Tappeiner'schen Stiftungszinsen im Betrage von 42 fl. an zwei arme bürgerliche Familien wurde dem Antrage der Section gemäß beschlossen. (Berichterstatter G.-R. Dr. Raf.)

G.-R. Inspector Kaluz hatte das Referat über den Bericht wegen Einführung der Gasbeleuchtung in der Magdalena-Vorstadt. Der Berichterstatter erinnerte an die Vertagung dieser Frage und knüpfte daran die Mittheilung, daß die Erhebungen bis heute noch nicht durchgeführt werden konnten. Auf Grund von Daten, deren Richtigkeit zu bezweifeln der Redner keinen Anlaß habe, rechnete er heraus, daß die Kosten der Gasgesellschaft für ein Kubimeter Leuchtgas sich auf 7 Kreuzer belaufen. Die Straßenbeleuchtung koste 11.967 fl., die Beleuchtung der Privaträume 26.861 fl., für die Beleuchtung des Südbahnhofes werden 9040 fl. bezahlt. Die Gesamteinnahmen der Gesellschaft beliefen sich im Jahre auf 47.868 fl., wogegen die Kosten 25.532 fl. betragen. Der Berichterstatter erklärte, kein Verfechter einer Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Vertrages mit der Gasgesellschaft zu sein, doch halte er sich für verpflichtet, darzuthun, weshalb er seinen Namen unter das bekannte Gesuch der Bewohner der Magdalena-Vorstadt setzte. Wenn eine Verlängerung des Vertrages auf 5 Jahre stattfände — eine Annahme, die im Hinblick auf die geradezu unseidlichen Beleuchtungsverhältnisse in der Magdalena-Vorstadt nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen sei — so erwüchse der Gemeinde noch immer ein Ersparnis von 46.700 fl. unter allen Umständen, wenn nur die Bedingungen, auf die es hiebei ankommt, in Erfüllung giengen. Sollte es ohne eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Vertrages möglich sein, die Beleuchtung der Magdalena-Vorstadt mit Gas durchzuführen, so werde der Redner gerne zustimmen. In der Section sei die Berechnung des Berichterstatters mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen und der Beschluss gefasst worden, die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, damit der Herr Bürgermeister Gelegenheit habe, mit der Gasgesellschaft weitere Verhandlungen zu pflegen.

G.-R. Pfrimer machte darauf aufmerksam, daß bei der obigen Berechnung des Umstandes nicht gedacht worden sei, daß für die Gasgesellschaft bei gesteigertem Gasverbrauche die Kosten nicht im gleichen Maße wachsen.

G.-R. Kokoschinegg zog gegen die Ausführungen des Berichterstatters in längerer Rede zu Felde und erklärte dessen Rechnung, weil auf nicht ganz zuverlässiger Grundlage ausgeführt, als zweifelhaft. Einer Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gasvertrages werde der Redner niemals seine Zustimmung geben.

Der Vorsitzende gab der Anschauung Ausdruck, daß den Beleuchtungsverhältnissen in der Magdalena-Vorstadt ein Ende müsse bereitet werden.

G.-R. Bibus hob hervor, daß der Widerstand gegen eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gasvertrages nur aus der Befürchtung hervorgehe, daß die Gemeinde dadurch einen namhaften Schaden erleide. Diese Furcht sei jedoch unter den obwaltenden Umständen nur schwer zu begreifen.

G.-R. Bancalari sprach sich grundsätzlich gegen jede Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gasvertrages aus. Nach dreißig Jahren würden auf dem Gebiete des öffentlichen Beleuchtungswezens derartige Neuerungen eingetreten sein, daß die Last eines solchen Vertrages mit einer Gasgesellschaft unerträglich wäre.

Der Antrag der Section wurde sodann angenommen.

G.-R. Ing. Rößl berichtete über das Gesuch mehrerer Bewohner der Draugasse und der Magdalena-Vorstadt um Herstellung eines Ueberganges und Pflasterung der unteren Draugasse. Der Referent erklärte, daß die Pflasterung 1200 fl., die Herstellung eines Ueberganges 20 fl. kostete und beantragte namens der Section, in Würdigung der angeführten Uebelstände, in der genannten Gasse einen Uebergang herstellen zu lassen.

G.-R. Gruber trat auf das Entschiedenste für die Pflasterung der unteren Draugasse ein, indem er auf den geradezu Lebensgefahr verursachenden Zustand dieses Straßentheiles in beredter Weise hinwies. Schließlich stellte der Redner den Antrag, die Pflasterung der unteren Draugasse zu beschließen und sofort in Angriff zu nehmen.

Gegen diesen Antrag sprachen sich die Gemeinderäthe Scherbaum und Dr. Raf aus. G.-R. Leeb war dafür, die Straße nur an jener Stelle zu pflastern, wo der meiste Koth sich ansammelt.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß ein Uebergang keinen Zweck habe und eine vermehrte Schotterung die vorhandenen Uebelstände nicht beseitige.

Der Antrag Gruber wurde angenommen.

Der vorgelegte Regulierungsplan der Stadt wurde gemäß dem Antrage der Section nach einer Wechselrede, an der sich die Gemeinderäthe Dr. Miklauz, Insp. Späček, der Berichterstatter J. Rößl, Pfrimer, Dr. Raf und der Vorsitzende theilnahmen, genehmigt.

Das Dankschreiben des Männergesangsvereines für die ihm zu seinem 50. Jubelfeste gewährte Unterstützung wurde zur Kenntnis genommen. (Berichterstatter G.-R. Pfrimer.)

Die von der Sparcasse beschlossene Ehrentlohnung des Obmannes und der Tagescommissäre für das Jahr 1895 wurde genehmigt. (Berichterstatter G.-R. Pfrimer.)

Die Mittheilung des Herrn Gutsinspectors Bogdan, daß der Zins für die an die Gemeinde vermieteten Räume, in denen sich die städtische Brückenwage befindet, von 150 fl. auf 160 fl. erhöht worden sei, wurde zur Kenntnis genommen.

Die Gesuche der Herren Josef Bod, Franz Hawlitschek, Johann Mydlík, August Schröfl und Adolf Frij um Gemeindevormittlung für Neubauten wurden gemäß den Anträgen der Section bewilligt. (Berichterstatter G.-R. Ferlinz.)

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 20. März. (Schwurgerichtsrepertoire.) In der am nächsten Montag beginnenden II. Schwurgerichtsperiode kommen nachstehende Straffälle zur Verhandlung: Montag, den 23. März, Vorsitzender Kreisgerichtspräsident v. Ullepitich: Josef Waller, Diebstahl; Georg Baumann, Diebstahl; Josef Gamauf, Postdiebstahl; Matthäus Zigart, Todtschlag. — Dienstag, den 24. März, Vorsitzender Landesgerichtsrath Dr. Eminger: Josef Jurger, Diebstahl; Anton Jagodic, Todtschlag. — Donnerstag, den 26. März, Vorsitzender L.-G.-R. Trenz: Anton Pernat und Antonie Kovacic, Raub. — Freitag, den 28. März, Vorsitzender L.-G.-R. Rattel: Maria Govedic, Brandlegung; Franz Coh, Diebstahl. — Samstag, den 28. März, Vorsitzender L.-G.-R. Trenz: Johann Cus und Anton Pus, Diebstahl. — Montag, den 30. März, Vorsitzender L.-G.-R. Dr. Eminger: Maria Mantoni, Veruntreuung. — Dienstag, den 31. März, Vorsitzender Kreisgerichtspräsident v. Ullepitich: Paul Ferme und Josef Mazzoni, Raubmord. — Mittwoch, den 1. April, Vorsitzender L.-G.-R. Rattel: Florian Lampret, Brandlegung. — Donnerstag, den 2. April, Vorsitzender L.-G.-R. Dr. Eminger: Josef Carl, Mord.

Marburger Nachrichten.

(Philharmonischer Verein.) Das am Abende des letzten Freitags im großen Casinoaale abgehaltene 4. Mitgliederconcert des philharmonischen Vereines vereinigte alle Musikfreunde unserer Stadt im Concertsaale und hatte, um von dem früheren Erfolge in Kürze zu berichten, ein vornehmstes Gepräge. Allen Mitwirkenden, dem außergewöhnlich trefflichen und sicheren Leiter, Herrn Hans Rosensteiner, der Frau Johanna Rosensteiner, dem Herrn Opernsänger Krämer und Herrn med. Lierhammer, wurde zu wiederholtenmalen verdienter stürmischer Beifall zuthel. Altmeister Haydn kam am Freitag wieder einmal zu seinem Rechte. Eine ausführliche Besprechung werden wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes veröffentlichen.

(Aus dem Handelsgremium.) [Schluss.] Die kaufmännische Schule wurde im abgelaufenen Jahre von 55 Schülern besucht, von denen 47 günstige Noten erhielten. Der Schulbesuch ist zufriedenstellend und das Ergebnis des Unterrichtes, den Herr Lehrer Alois Sedlatzsch leitete, sehr günstig zu nennen. Brave Schüler wurden von der Zahlung des Schulgelbes befreit. — Sitzungen der Vorsteherung des Gremiums fanden 7 statt. Deren Verhandlungen erstreckten sich auf innere Angelegenheiten, sowie auf die Erledigung vieler Anfragen der Handels- und Gewerbekammer über den Umfang und die Berechtigung der Führung verschiedener Waren in unterschiedlichen Gewerben. Vom Gremium wurden in dieser Richtung stets die weitestgehenden Zugeständnisse befürwortet. Von der hiesigen Steuerbehörde wurde die Vorsteherung aufgefordert, über die Steuerbemessung der neu eingetretenen Gremialmitglieder Gutachten abzugeben. Auch in dieser Richtung hielt sich das Gremium jederzeit die klauen Geschäftsverhältnisse vor Augen und rieth stets den kleinsten Steuerfuß an. Leider berücksichtigte die Steuerbehörde in vielen Fällen, wie später in Erfahrung gebracht wurde, diese Gutachten nicht und schrieb höhere Steuern vor, was sehr bedauerndwert ist, da das Gremium sein Gutachten doch nur auf Grund richtiger Daten und ganz unparteiisch abgibt. — Die erfreuliche Mittheilung kann ich Ihnen machen, daß die Verhandlungen des Gremiums mit der zuständigen Telegraphen-Direction wegen der Errichtung des Telephons in Marburg zu einem günstigen Ergebnisse führten. Dreißig Mitglieder traten in Marburg dem Telephonverkehr bereits bei und wir können der Verwirklichung dieser wichtigen Sache im nächsten Jahre entgegensehen. — Sitzungen der Krankencasse wurden zwei abgehalten, deren erste die Zusammensetzung des Ausschusses bezweckte. Schiedsgerichtliche Verhandlungen fanden 3 statt. Die Fonde der Krankencasse beziffern sich wie folgt: Caffe des Handelsgremiums 1072 fl. 18 kr., Caffe der Handelsangestellten 4928 fl. 37 kr., der Lehrlinge 536 fl. 26 kr., des Unterstützungsfondes 6267 fl. 89 kr. Seit dem Vorjahre erhöhten sich diese Fonde um 1432 fl. 43 kr., ein trotz der großen Auslagen im vorigen Jahre erzielt, sehr erfreuliches Ergebnis. — Schließlich danke Herr Johann Grubitzsch allen jenen, die ihn im abgelaufenen Vereinsjahre in seiner gewiß nicht beneidenswerten Stellung als Gremial-Vorstand unterstützten. Nach diesem mit Beifall aufgenommenen Bericht gab Herr Secretär Rößl die Ergebnisse des Rechnungsabchlusses am 31. December

vergeßlich bleiben wird, in der ich so glücklich, so selig war. Und mögen deine Gedanken dann einen kleinen Augenblick bei mir verweilen und deine frischen, rothen Lippen, die ich so gerne und inbrünstig geküßt, sich zu den Worten öffnen: „Er war doch ein guter Junge.“

Also sinne und träume ich. Die Lampe brennt düster, und der Falter hat sich längst die Flügel verbrannt. Ich trete zum Fenster. Der gestirnte Himmel blickt majestätisch hernieder auf die Erde, auf der so unendlich viel Glück und Leid zu finden; ein Posthorn klingt in der Ferne, der Wildbach rauscht dort drüben zu Thale, und alles, alles scheint mir zuzuräumen, mitleidig und tröstend zugleich: „Weißt du noch?“

1895 bekannt. Demnach betragen die Einnahmen der Casse des Handelsvereins im letzten Jahre (vom 1. Jänner 1895 bis Ende December) insgesamt 2122 fl. 32 kr., während sich die Ausgaben auf 1050 fl. 14 kr. beliefen. Die Krankencasse der Lehrlinge verzeichnete in dem genannten Zeitraume an Einnahmen 724 fl. 64 kr., an Ausgaben 228 fl. 38 kr. Im Namen der Rechnungsprüfer theilte Herr Silvester Fontana mit, daß die Bücher und Rechnungen geprüft und alles in vollster Ordnung befunden wurde, weshalb er beantrage, den Rechnungslegern das Absolutorium zu erteilen. Dieser Antrag wurde angenommen, worauf beschlossen wurde, auch in diesem Jahre die Mitgliederbeiträge in der gleichen Höhe wie bisher einzubehalten. In den Krankencasse-Ausschuss wurde Herr Polasek wieder, in den Krankencasse-Ueberwachungs-ausschuss Herr Friedrich Felber und Herr Heinrich Reichenberg (Ersatzmann), in das Schiedsgericht Herr Primmer Karl und Pachner Karl (Ersatzmann) wiedergewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Krausz und Bibus, zu Delegierten in die Versammlung der Handelsangestellten die Herren Felber und Heu gewählt. Ueber eine Eingabe der Handelsangestellten berichtete Herr Andreas Blazer. Der erste Theil der Eingabe betrifft die Art der Einzahlung der Beiträge in die Krankencasse wurde als mit den Satzungen unvereinbar abgelehnt, der zweite Theil jedoch, jedem Handelsangestellten bei seiner Aufnahme in einem hiesigen Geschäft ein Büchlein einzuhändigen, in dem der Arzt im Falle einer Krankheit diese bestätigt und der Besitzer auf Grund dessen die ihm aus der Krankencasse gebührende Unterstützung erhalte (Antrag Sernek) zum Beschlusse erhoben; desgleichen der dritte Theil der Eingabe, dahin zu wirken, daß Handelsangestellte im hiesigen Krankenhaus nach der zweiten Classe vier Wochen hindurch behandelt und verpflegt werden. — Das Ersuchen der Handelsangestellten um Freigabe des 28. Juni als des Jubeltages des Männergesangsvereins verspricht Herr Grubitsch unter dem Beifall der Versammlung nach Kräften zu fördern. Herr Sernek sprach den Chefs im Namen der Handelsangestellten den besten Dank für ihr freundliches Entgegenkommen aus. Herr Hruza stellte den mit Beifall begrüßten Antrag, Herrn Grubitsch für seine unermüdete Mühewaltung den Dank auszusprechen. (Angenommen.) Schließlich theilte der Vorsitzende mit, daß die Statthalterei die Aenderung des § 6 der Satzungen der Krankencasse (Erhöhung der Krankenunterstützung von 60 auf 80 kr.) gestattete, und schloß sodann mit dem Danke für den Besuch die Versammlung.

(Deutscher Sprachverein.) In der jüngsten Monatsversammlung des Zweiges Marburg, die am letzten Mittwoch im kleinen Casino-Speisesaale stattfand, hielt Herr Prof. Dr. Prem einen außerordentlich anregenden Vortrag über den Tiroler Lyriker Hermann Gilman. (Wir werden diesen Vortrag demnächst im Wortlaut veröffentlichen.) Dann trug Frau Helene Kralik Gedichte von Hamerling und Lenau in ihrer ansprechender Weise vor und erntete stürmischen Beifall. Frl. Irene Ungar erfreute die Sprachvereinsgenossen durch mehrere Liebesvorträge (am Flügel Herr Director Binder) und schließlich spielten die Herren Emil Füllkrupf (Kniegeige) und Dir. Binder (Flügel) zwei Nocturnen von Wolfermann mit der diesen Meistern eigenthümlichen fesselnden Ausdrucksfähigkeit. Unter den Gästen des Vereines bemerkten wir auch Herrn Landes-Schulinspector Prof. Lienhart.

(Alpenverein.) In der am vergangenen Mittwoch abgehaltenen Monatsversammlung der hiesigen Section hielt Herr Dr. med. Igo Kau ein ebenso spannendes, als anmuthendes Vortrag über die im August v. J. von ihm und den Herren Urvay und Wagner ausgeführte führerlose Traversierung des Matterhorns. Die Zuhörer lauschten der oft gruseligem Schilderung dieser höchst gefährlichen Tour mit steigender Theilnahme und gaben dem Vortragenden, dem der Obmann der Section, Herr Dr. Schmiderer, für seine Ausführungen herzlich dankte, durch lauten Beifall ihre Sympathien kund.

(Die Ziele der slovenischen Agitation.) Als vor einiger Zeit die Besitzerin einer Realität in St. Georgen a. d. Pöbnitz ihren Leuten die Nothwendigkeit der Erlernung der deutschen Sprache begreiflich zu machen suchte, stellte sich ein Winzer mit in die Seite gestemmt Armen vor sie hin und meinte: „Deutsch zu lernen brauchen unsere Kinder nicht, denn es wird nicht lange dauern, so werden so alle Deutschen in Steiermark ausgerottet werden.“ Der Ausdruck „ausgerottet“ ist bezeichnend, da er darauf schließen läßt, daß Agitatoren aus der Stadt solche Meinungen dem Landvolke beibringen und diese nur eine günstige Gelegenheit abwarten, diese Lehren auch praktisch zu verwerthen. Also auf Mord und Todschlag ist es abgesehen. (Und wer predigt diese Lehre? Zumeist der wendische Clerus. Anm. d. Schriftl.)

(Steuerbemessung.) Als Nachtrag zu dem in unserem Blatte vom 15. d. Seite 5 erschienenen Aufsatz sei unseren geehrten Lesern noch mitgetheilt, daß die Zahlung einer Stempelgebühr vom Beschwerdeführer ungesetzlich war, weil nach T. P. 44, Absatz 9 des Stempel- und Gebühren-Tarifes Eingaben, welche zur Zustandebringung der Gebührenbemessung oder Vorschreibung oder zur Erwirkung der gesetzlich gestatteten Ermäßigungen, Rückvergütungen oder Zufristungen bei den für die Bedürfnisse des Reiches, der Länder, Kreise, Bezirke und Gemeinden eingeführten öffentlichen Abgaben, oder welche gegen die Richtigkeit oder Rechtmäßigkeit der vorgeschriebenen Stempel- und unmittelbaren Gebühren gerichtet sind, stempelfrei zu behandeln sind. Die Verständigung an die Partei hätte durch die Aufenthaltsgemeinde geschehen können, wie es seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft stattfindet. Es

war gar kein vernünftiger Grund vorhanden, daß man einem Steuerträger über eine gerechte Beschwerde nun andererseits Portoauslagen verursachte. Diese Auslagen sollte von rechtswegen der betreffende Herr Beamte zahlen, der die Steuer unrichtig vorschrieb.

(Benefice.) Morgen, Montag, hat der Schauspieler Herr Karl Staudt seinen Ehrenabend. Da der Beneficiant sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, wird gewiß auch diese Vorstellung recht gut besucht sein. Zur Aufführung gelangt die immer gerne gesehene Posse „Drei Paar Schuhe“. Dienstag, den 24. d. wird zu Gunsten der Herren Herzfeld und Jagoditsch Morre's „A Räuscherl“, sodann „Eine Tasse Thee“ und schließlich „Die Vorlesung bei der Hausmeisterin“ aufgeführt werden. Den Beneficianten ist ein volles Haus zu wünschen. — Am kommenden Mittwoch geht zu Gunsten des Herrn Regisseurs Prohaska das Schauspiel „Therese Kronek“ in Scene.

(Fak, das Unthier.) In einem Gasthause in Ober-Täubling zechten einige Inwohner und Winzer bis spät in die Nacht. Zwischen Reiglitsch und P. Pekar entspann sich wegen einer geringfügigen Sache ein Wortwechsel, welcher zur Folge hatte, daß Pekar dem Reiglitsch den Bauch mit einem Stichelmesser aufschlitzte. Der Schwerverwundete wurde noch in derselben Nacht ins Krankenhaus nach Marburg überführt. Pekar ist verheiratet und Familienvater und war wegen Kauferei schon mehrmals abgestraft. Solche Wirthe, die betrunkenen Gästen noch mehr geistige Getränke verabfolgen, sollten ebenfalls bestraft werden.

(Alkoholvergiftung.) Am vergangenen Donnerstag abends sprach der verheiratete Tagelöhner Ant. Pischeg in Ober-Täubling fleißig dem Brantwein zu, so daß er total berauscht war. Am nächsten Morgen konnte er nicht mehr aufstehen und wurde Sonntag ins Spital überführt, wo er am selben Tage starb. Entweder ist er infolge Uebergenusses des Brantweines oder infolge einer Verkühlung gestorben, da er bei der Nacht im Hause irgendwo gelegen sein dürfte.

(Druckfehlerberichtigung.) In dem Feuilleton „Eine Fahrt nach Radkersburg“ muß es auf Seite 4, Spalte 2, Zeile 12 von oben statt: Ich habe schon ärgere Wiefer curiert als Sie — richtig heißen: Ich habe schon ärgere Vieher curiert als Sie.

(Ein deutsches Prachtwerk.) Seit dem letzten Sonntag liegt im Lesezimmer des Casinos die erste Lieferung des Prachtwerkes „Das Bismarck-Museum in Wort und Bild“ zur allgemeinen Ansicht auf. Das Werk wird mit Genehmigung des Fürsten Bismarck eine vollständige Darstellung und Schilderung der sämtlichen Ehrengeschenke und Widmungen enthalten, die dem Fürsten anlässlich seines 80. Geburtstages aus allen Theilen der Welt gesendet wurden, insgesamt über 100 Tafeln wirklich künstlerisch schön ausgeführter Abbildungen und einige 50 Bogen begleitenden Textes. Es werden von diesem Werke nur 1000 Exemplare hergestellt, numeriert und in jedes Exemplar der Name des Bestellers, sowie aller übrigen Subscribenten eingedruckt. Die Gesamtzahl der Subscribenten überreicht das Werk dem Fürsten als Ehrengeschenk zum 81. Geburtstage, wozu der Reichskanzler seine ausdrückliche Zustimmung bereits erklärt hat, wie er sich denn persönlich für den Fortgang der Subscriptionen auf das Lebhafteste interessiert. Im Ganzen sind bisher aus dem Deutschen Reich etwa 400, aus dem Auslande etwa 100 Unterschriften eingegangen. Während aber einzelne amerikanische Städte mit zahlreichen Subscribenten, Moskau allein mit 20 Theilnehmern, vertreten sind, hat ganz Oesterreich bis heute deren 8 — sage und schreibe acht! — gestellt, wo doch Oesterreich sicher viele Hunderte von Bismarckverehrern aufweist, deren Mittel es ihnen gestatten würden, das Werk, das vollständig zum ermäßigten Subscriptionspreise nur 75 fl. kostet, zu erwerben. Möge das „Bismarck-Museum“ in ganz Oesterreich recht zahlreiche Abnehmer finden!

(Ausstellung in Paris.) Die Handels- und Gewerbekammer sandte an die Genossenschaften und Firmen ihres Sprengels folgende Mittheilung: Von dem k. k. Handelsministerin erging anher die Einladung, die Interessenten der Kammer von dem Vorstehen der allgemeinen Ausstellung von Kunst-, Industrie- und Bodenproducten im Jahre 1900 in Paris in Kenntnis zu setzen und über die voraussichtliche Theilnahme des Kammer-Sprengels an dieser Ausstellung, die darüber hervortretenden Anschauungen und Wünsche der Interessenten an das k. k. Handelsministerium Bericht zu erstatten. Zu Ihrer genaueren Information über den Plan der Veranlagung dieser Ausstellung werden Ihnen hiemit die wichtigsten Bestimmungen aus dem allgemeinen Reglement für die Ausstellung mitgetheilt. Die Weltausstellung wird vom 15. April bis 5. November des bezeichneten Jahres abgehalten werden. Die auf Grund des Titels II des Reglements aufgestellte Classification umfaßt 18 Gruppen und 120 Classen. Die Gruppen sind die folgenden: I. Erziehung und Unterricht (Classe 1—6); II. Kunstgewerbe (Cl. 7—10); III. Hilfsmittel und Verfahren in Wissenschaften und Künsten (Cl. 11—18); IV. Materialien und Verfahren in der Mechanik (Cl. 19—22); V. Electricität (Cl. 23—27); VI. Ingenieurwesen und Transportmittel (Cl. 28—34); VII. Agricultur (Cl. 35—42); VIII. Forticulture (Cl. 43—48); IX. Forstwesen, Jagd und Fischerei (Cl. 49—54); X. Nahrungsmittel (Cl. 55—61); XI. Bergbau und Metallurgie (Cl. 62—64); XII. Einrichtung und Ausschmückung von öffentlichen Gebäuden und Wohnungen (Cl. 65—74); XIII. Gewebe und Bekleidung (Cl. 75—85); XIV. Chemische Industrie (Cl. 86—90); XV. Verschiedene Industrie (Cl. 91—99); XVI. Socialpolitik, Hygiene, öffentliches Rettungswesen (Cl. 100—111); XVII. Coloni-

ation (Cl. 112—114); XVIII. Land- und Seearmee (Cl. 115—120). An die den Producten der Gegenwart gewidmete Ausstellung wird sich eine retrospective Ausstellung des 19. Jahrhunderts (Centennial-Ausstellung) anschließen, welche der Gruppen- und Classen-Eintheilung der allgemeinen Classification folgen und die seit dem Jahre 1800 in den einzelnen Gruppen erreichten Fortschritte veranschaulichen soll. Hinsichtlich dieser retrospectiven Ausstellung wird der Generalcommissär der Ausstellung ausnahmsweise direct mit den einzelnen Ausstellern in Verbindung treten, während hinsichtlich der übrigen Objecte ein Verkehr des Generalcommissärs nur mit den Commissionen der einzelnen die Ausstellung besuchenden Länder stattfindet. Ein wesentlich charakteristischer Zug der neuen Classification besteht darin, die Productionsmittel mit den fertigen Producten in Zusammenhang zu bringen. Auf allen Gebieten, soweit irgend möglich, werden die Maschinen und Apparate unter den Augen des Publicums functionieren, um daselbe mit den verschiedenen Fabricationsverfahren vertraut zu machen. Das Reglement stellt die unentgeltliche Ueberlassung der von den Ausstellern besetzten Plätze in den allgemeinen Ausstellungspalästen und Pavillons in Aussicht. Die gefertigte Kammer beehrt sich nunmehr, Sie einzuladen, im Falle Mitglieder Ihrer geehrten Körperschaft gesonnen sein sollten, sich an der Ausstellung zu betheiligen, darüber ehestens anher Mittheilung zu machen und gleichzeitig die Wünsche dieser Mitglieder betreffs Frachtermäßigung, Zollfreiheit u. s. f. zur Kenntnis zu bringen.

Schaubühne.

Dienstag, den 17. d. gab man zum Vortheile des Schauspielers und Sängers Herrn Krüger ein hier noch nicht bekanntes einactiges Lustspiel „Ein ungeschliffener Diamant“, in welchem Frau Directrice Siege Gelegenheit hatte, sich im günstigsten Lichte zu zeigen; die Gestalt dieser Margarethe hat viel Aehnlichkeit mit dem Vorle; ein Naturkind, das, in die Stadtluft verpflanzt, sich nicht in die eingewurzelten gesellschaftlichen Lügen zu finden weiß, und deren Natürlichkeit den Sieg über alle Umwandlungsversuche davonträgt. Auch die übrigen Darsteller thaten ihr Bestes in einem glücklichen Zusammenspiel, insbesondere Herr Nickmann und Herr Krüger, ersterer als Baron Zimmergrün, letzterer als Seph. Diefem Lustspiel folgte ein humoristischer Vortrag des Herrn Nickmann, der das Publicum in die beste Laune versetzte; hierauf trug Herr Glawatsch einige heitere Couplets mit dem ihm eigenen Geschick vor. Die beiden Frl. Zull überraschten sowohl durch ihre originellen Costüme als auch durch den frischen Vortrag einiger Duette; ferner gab's noch eine Balletleinlage, getanzt von den beiden Damen Krüger und König. Dem Vernehmen nach soll die Musik dieser Balletnummer von Frl. König stammen. Hierauf gab noch Herr Fischl einige heitere Couplets zum Besten. Den Schluß des Abends bildete die bekannte Operette „Flotte Burche“. Darin zeichneten sich wieder besonders Frl. Fürst, Herr Krüger, Herr Glawatsch, Frl. König und Frl. Stein vortheilhaft aus. x. y.

Eingekendet.

(Mittelalterliche Zustände.) Die Gemeindevertretung von St. Peter scheint dem Grundsätze zu huldigen, daß es besser sei, Uebel, die man hat, in Ergebung zu tragen, als zu unbekanntem zu fliehen, denn sie läßt sich aus ihrer Beschaulichkeit trotz des innigen Wunsches vieler Gemeindefassen, daß die schon ausgemessene Straßenverbindung hergestellt werden möge, nicht herausreißen, sondern will offenbar warten, bis ihr die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, der Duselei ein Ende zu machen, sonst werden wir eine deutlichere Sprache zu reden wissen. Mehrere Steuerträger.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter! „An dem Zustandekommen des Sonderzuges nach Radkersburg gebührt in erster Linie, wie ich Ihrem Berichte entnehme, dem Herrn Hotelier Sauer das Verdienst. Solch' gemeinschaftliche Ausflüge sollen gepflegt und unterstützt werden, sie fördern den Gemeinsinn und befestigen die freundschaftlichen Beziehungen zu den Nachbargemeinden. Es ist daher die neue Idee, die Veranstaltung eines Sonderzuges nach Wolfsberg im Monate Mai, sehr zu begrüßen. Gewiß wird auch diesmal Herr Hotelier Sauer die Führung übernehmen, denn ein rühriger, thätiger Mann gehört an die Spitze.“ Lazarus.

Briefkasten der Schriftleitung.

Gefinnungsgenosse, hier. Die geistlichen Leiter des hiesigen wendischen, in deutscher Sprache geschriebenen katholischen Preisvereinsblattes sind, wie Sie richtig bemerken, mit einemmale sehr „wichtig“ geworden. Gönnen Sie doch den Würdigen das Vergnügen, über Namen mit slavischem Klange sich lustig zu machen, deren Träger mindestens so gute Deutsche sind, als die ehrenwerten **Haubenreich, Lehmann, Frankel** u. s. w. überzeugte Slovenen. Jedes Thierchen hat sein Flaiferchen!

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbrantwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntem antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 kr. — Täglicher Verbrauch gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Comptoirist

18 Jahre alt, der deutschen und slov. Sprache mächtig, selbständiger Arbeiter, wünscht seine in Graz befindliche Stellung mit Gwöchentl. Kündigungszeit zu ändern, um eine solche in Marburg oder Umgebung wieder anzutreten. Gest. Zuschriften erbeten unter „**Treu 18**“ a. d. Verw. d. Bl.

Concessionirte Pfandleihanstalt in Marburg

Am 9. April 1896 Vormittag um 9 Uhr beginnt die

Pfänder-Licitation.

und kommen von

Effecten die Pfandstücke Nr. 25540 bis 27022 u. 1 bis 1470 und 1865 von Pretiosen die Pfandstücke Nr. 1450 bis 6160 und von Wertpapieren die Pfandstücke . . Nr. 2750 bis 2975 zur Veräußerung, welche bis 4. April nicht umschrieben oder ausgelöst wurden.

Am 8. April bleibt die Anstalt für jeden Parteienverkehr geschlossen.

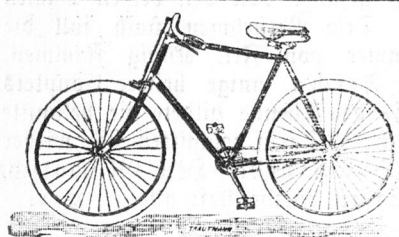
Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten **Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.** Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, daß ich auch den Verkauf von **Tuch- u. Schafwollwaren** eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen Modestoffe und **Kammgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.



Niederlage von den weltbekanntesten Styria-Rädern

der Firma Joh. Puch & Co., Graz

bei **Alois Heu jun., Marburg, Herrengasse 24.**

Neues Spezialrad mit 2jähr. Garantie fl. 160 Gut erhaltene Pneumatik-Räder von fl. 60 anfw. Reparaturen an Rädern werden prompt und billigst besorgt.

Gartenerde

mehrere Tausend Kubikmeter sind **in der Stadt** zu verkaufen. Auch wird daselbst Mauer- und Gartenschotter etc. zu haben sein. Anfrage: Kaiserstraße u. Theatergasse 18.

Wegen Uebersiedlung zu verkaufen:

1 Wohnzimmer-Garderobwand mit Spiegel, 1 spanische Wand, 1 Blumen-Stragère, Tegethoffstraße 65, 1. Stod. 536

Gegründet im Jahre 1872.

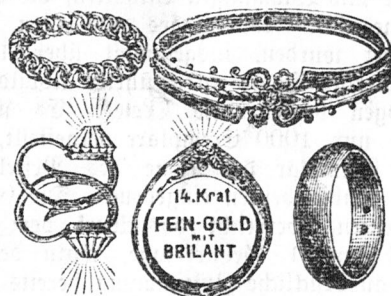
Josef Schenell,

Wien, VIII/1, Alserstrasse Nr. 39

empfehle sein reichhaltiges Lager in **Rein-Nickel-, Guss- und Blechemallgeschirren, Waschmaschinen, Wäscherollen und Wäscheauswindmaschinen, Buttermaschinen, Fleischhackmaschinen, Essbestecken, Messer- und Gabelputzmaschinen, Nudel- und Tabakschneidemaschinen, Teppichkehrmaschinen, Reibmaschinen, Kaffeecomfortmaschinen, Gefrorenemaschinen, Sodawasserapparaten, Eiskästen, Badewannen, Garten- und Kegelbahnlaternen, Gartenspritzen etc.**

Reich illust. Preiscurante mit 1000 Abbildungen gratis und franco. **Restaurateure Preisermäßigung.** Garantie für Qualität.

Complete Küchen-Einrichtungen von fl. 20 aufwärts.



Gegründet 1860

Grosse Auswahl nur solider

Uhren

Gold- und Silberwaren **Michael Jäger's Sohn** Uhrmacher,

Marburg, Postgasse 1. Aufträge pünktlich und schnell, unter reeller Garantie.

Wiener Feinputzerin

für Vorhänge, Spitzen und Glanzbügeln empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Es werden auch Lehrfräuleins aufgenommen und Hochzeitsessel billig eingeflochten. **A. Ranner, Burg, Thür 34.**

Ladenbursche

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, nicht über 18 Jahre alt, wird sogleich aufgenommen. 535 Anfrage in der Verw. d. Bl.

Zahnstiller

(früher **Liton** und **Zahnheil** genannt) lindert sofort den Zahnschmerz. Klaxon à 40 Kr. und 70 Kr. bei **Hrn. W. König, Apotheker.** 57

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 29 in Brunn Dorf mit 5 Wohnungen, gutem Zinssertrag, großen Keller, Brunnen und Garten, Holzlege etc. ist um 4200 fl. zu verkaufen. Näheres bei **Mathias Btchl, Brunn Dorf Nr. 109.** 473

Für einen Jeden

eine recht lohnende Nebenbeschäftigung auch in freien Stunden **150 fl.** per Monat und Provision, bei guter Verwendung definitive Anstellung. Offerten an **A. Lukáš, Prag, 1334-11.** 536



Josef Martinz

Marburg Herrengasse 18 empfiehlt

Kinderwägen

drei- und vierrädrige.

Grünveredlungsbänder.

Fenster-Roletten.

Weinreisender

im gezeigten Alter, repräsentant und redigewandt, welcher seit 6 Jahren Süd- u. Obersteiermark sowie auch Kärnten und Krain mit stets gutem Erfolge bereist u. einen großen Prima-Kundenkreis besitzt, wünscht seinen ca. 3jährigen Posten zu wechseln und die neue Tour nach den Osterfeiertagen sofort anzutreten. Gefl. Anträge erbeten unter „**A. N. 19**“ Hauptpost Graz. 529

Ein Fräulein

aus besserem Hause sucht Stelle als Verkäuferin oder Kassiererin in einem soliden Geschäft. 515 Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Pracht-Weingarten,

9 Joch, zusammen 35 Joch arrondierter Grund, einträgl. Steinbruch, Herrenhaus, Meierhof, 2 Wingerhäuser etc. um 23.000 Gulden günstig verkäuflich. Für Selbstkäufer größte Auswahl billiger Stadt- und Land-, Gast- und Handwerkshäuser, Mühlen, Oekonomie etc. bei **H. Reichenhofer, Wien, IV., Fleischmangasse 9.**

Ein solider 500

Fleischhauerbursche,

netter, flinker Arbeiter, im Ausschrotten vollkommen versiert, findet Aufnahme am 1. oder 15. April bei **Johann Krainer, Fleischhauer in Klagenfurt**

Vorzügl. 519

Tiroler Wein

per Liter 40 Kr. empfiehlt 519

Julius Crippa, Burggasse 3.

Anständiges Mädchen

das nett aufräumen, bügeln und etwas nähen kann, wird zu größeren Kindern aufgenommen. Adresse in der Verw. des Blattes. 542

Für Kegelbahn-Besitzer Lehm

551 billig zu haben bei **F. Abt, Mellingstr. 8.**

Commis

tüchtiger Verkäufer, wird aufgenommen bei **Carl S o f, Manufacturgehäst, Marburg.** 534

Einfaches braves

Mädchen

mit etwas Caution für einen Eigenbau-Weinshank gesucht, Kärntnerstraße 22. Lohn 10 fl. 552

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gefelicht gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.** Gegründet 1874.

Niederrad

(Brennabor) feinste Marke 14 Kilo schwer, verkauft billigst **H. Platzner, Marburg, Herrengasse 3.**



Ein Paar elegante Zücker, sehr figurant, 15' hoch, 5 und 6 Jahre alt, Zuchs und Braun, sind zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 543

Fenster-Jalousien

grün, ganz neu, billig zu verkaufen. Tegethoffstr. 18, 2. St. links. 546

Anlässlich meines Scheidens von Bösnitz nach Wien sage ich allen Freunden und Bekannten, bei welchen ich mich persönlich nicht verabschieden konnte, ein herzliches 522

Lebewohl! Franz Friedl.

Heu und Grummet

sogleich zu verkaufen. Anfrage bei **Herrn Willi Badl.** 523

Schönes Grummet

ist zu verkaufen. Anfrage Hauptplatz 14. 549

Bauschreiber

wird sofort aufgenommen. Nüchternheit Bedingung. Derwitschek, Baumeister, Marburg. 554

Aepfel- und Birnen-

Wildlinge, auch Belzer sind zu verkaufen. Mühlgasse 1. 520

Wirtschaftler

verheiratet, mit allen Arbeiten vertraut, wird auf einem größeren Gute bei Graz vom 1. April l. J. aufgenommen. Offerte mit Zeugnisabschriften unter „**G. H.**“ an die Verw. des Blattes. 545

Vorzügl. 544

Singer-Nähmaschine

ist sehr billig zu vergeben. Wo, sagt die Verw. des Bl. 544

Hausschinken

und **Pferdechen** zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 527

Stubenmädchen

für ein Privathaus mit guten Zeugnissen gesucht. Ad. Verw. d. Bl. 548

Ludwig Zwieback & Bruder

Krägen
von fl. 1.50 aufw.

Jaquettes
von fl. 4.— aufw.

Grösstes Damen-Confections-Etablissement der österreich.-ungar. Monarchie

Graz, Albrechtgasse Nr. 1,

bringen zur gefl. Kenntnis, daß sämtliche

Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

und zwar

Damenmäntel, Jaquettes, Krägen, Costumes

und

Kinder-Confection

in reichster Auswahl bereits lagernd sind und erlauben sich, zur Besichtigung ihrer Erzeugnisse vom billigsten bis zum feinsten Genre das P. T. Publicum höflichst einzuladen.

Massbestellungen

werden in Wien im eigenen Atelier durch beste Arbeitskräfte schnellstens ausgeführt.

Costumes
von fl. 12.— aufw.

Aufträge für die Provinz werden prompt effectuirt.

Journale und Muster gratis.

Mäntel
von fl. 9.— aufw.

Kwizda's Gichtfluid.

Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel.
Stärkende Einreibung vor und nach größeren Touren. Preis 1
Flasche öst. Währ. fl. 1.—, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr.

Haupt-Depot:

Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken.

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Gichtfluid.



Kluge Damen lieben

anstatt dem

unbequemen, schädlichen, zerbrechlichen Mieder

nur **Hugo Schindler's**

Patent-Büstenhalter.

Bequem. Gesund. Dauerhaft. Schöne Figur.
Angabe der Oberweite nöthig. Per Nachnahme zu fl. 2.50, 4.00, 5.00 und 7.50.

Versandt: **Heller & Schindler, Marlaschein.**

In Marburg: **Josef Martini.**

und Geschäften, welche durch Placat mit obigem Text ersichtlich.

Landschaftlicher 476

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- u. Tafelgetränk.

Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die Brunnen-Verwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**

General-Depot bei **J. Falkenegger, Wien, XVIII/2.**

Rothklee

prima steirische Qualität, offerire 35
Gulden pro 100 Kilo Bahn Körmend
netto Cassa. **Albert Grünbaum,**
Körmend, ungar. Staatsbahn. 487

Weinkeller

auf 50 Startin ist sogleich zu ver-
mieten. Burggasse 22. Anzufragen
dortselbst beim Hausmeister. 485

Für

Hut-Fabrikanten!

Cylinderearton und Bauernhut-
schachteln, wie auch Modistencarton,
für Jeweilere Stuis in feinsten Aus-
führung. **Conditoren-Cartonagen**
in guter hübscher Ausführung em-
pfeicht das Cartonage-Geschäft in
Graz, Tummelplatz 16. 474

Kleesamen

steirischen, keeseidefrei, grobkörnig,
verkauft billigst **Simon Kovat,**
Tegetthoffstraße 2. 484



Reines

WEINGELÄGER

kauft zu den höchsten Preisen

R. WIESER, Brennerei,

Kötsch.



Tüchtiger Platzagent

wird gesucht für Marburg und Umgebung zur Mitnahme eines Con-
sumartikels der Papierbranche. Gest. Anträge unter „5 Provision“,
Graz, Hauptpost lagernd. 516

An die P. T. Bauherren und Baumeister!

Winter geschlagenes Bauholz in allen Dimensionen, sowie
Eichen- und 1/4 Bodeilatten liefert **Heinrich Wihler** in Oberfötsch.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's**
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches
Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit stei-
gernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung
allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt
und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Er-
kältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender
Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters
und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung
der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu
verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke
und Unterschrift versehen sind.

Depots Marburg: **Al. Hofinek,** Apotheker, **M. Moric.** **C. Krížek,** **A. Lininger.**
Cilli: **Baumbachs** Apoth., **Karl Gela,** Apoth. **Judenburg:** **Lndw. Schiller.**
Knittelfeld: **M. Zawersky,** Apoth. **Pettau:** **Ig. Behrbalk,** Apoth. **Rad-**
kernsburg: **Max Leyrer,** Apoth.

Eröffnungs-Anzeige!

Ich beehre mich zur Kenntniss zu bringen, dass ich ein allen modernen Anforderungen entsprechendes

Herren- und Knabenkleider-Etablissement

Postgasse Nr. 6

eröffnet habe und gestatte mir, ein geehrtes P. O. Publicum zum Besuche ergebenst einzuladen. Reichhaltige Auswahl an englischen und inländischen Stoffen, zu mäßigen Preisen. Alle Sorten Uniformirungsstoffe. Verkauf nach Belieben der Kunde, per Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Bestellungen nach Mass werden von dem hiezu berechtigten Confectionsleiter übernommen und nach neuester Façon unter meiner Garantie ausgeführt. Hochachtungsvoll

Postgasse 6, **Alex. Starkel**, Postgasse 3.

Donnerndes Hoch!

der lieben Blondine Fräulein **Gabriele Wurzinger** zu ihrem werthen Namensfeste. Ein Stammgast.

In der Garderobe

des Casinos wurde am 20. März nach dem Concert ein Wettermantel vertauscht. Es wird erucht, denselben bei Billerbeck, Herrng. umzutauschen.

1.000.000faches Hoch!

der lieben Blondine Fräulein **Gabriele Wurzinger** zu ihrem werthen Namensfeste. Ein Stiller.

Kaufmännisch gebildeter

junger Mann

bittet im Comptoir als Buchhalter oder Correspondent täglich 2 bis 4 Stunden unterzukommen. Adresse „Eüchtig“ an die Verw. d. Bl. 533

Schmiede und Schlosser Coaks

zu haben bei **F. Abt**, Wellingerstr. 8.

Dem wohlmeinenden Freunde

Bewußtes zu spät erhalten, daher Ueberzeugung unmöglich; bitte um fernere Mittheilung, wäre sehr verbunden. 547

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Todes unseres geliebten Kindes

Victor Karl

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen gespendeten Kränze sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Marburg, am 21. März 1896.

Die tieftrauernden Eltern.

Florian Hobacher,

Marburg, Tegetthoffstrasse Nr. 21 und Filiale Herrngasse 1 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten

Herren-, Knaben- und Kinderkleider und Wäsche

zu den billigsten Preisen.

Herren-Anzüge aus Modestoff	von fl. 6	aufwärts
Herren-Cheviot-Anzüge	von fl. 8	„
Herren-Loden-Anzüge, reine Schafwolle	von fl. 12	„
Herren-Kammgarn-Anzüge reine Schafwolle	von fl. 11	„
Herren-Ueberzieher	von fl. 8	„
Herren-Wettermäntel, mit ganzer Pelserine	von fl. 6.50	„
Herren-Kameelhaar-Haveloks, mit ganzer Pelserine, Tiroler Loden, wasserdicht	von fl. 9	„
Knaben-Stoffanzüge	von fl. 3	„
Kinder-Costumes	von fl. 1	„
Knaben-Haveloks und Frühjahrsmäntel	von fl. 4	„

Große Auswahl in Jäger- und Touristen-Gemden, feiner Herren- und Arbeiterwäsche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich von nun an auch Tuch- und Futterwaren führen werde. Besonders mache ich auf meine neu angekommenen Stoffe für Herren- und Knaben-Kleider, Mäntel n. dgl. zu den billigsten Preisen aufmerksam.

Bezirkskrankencasse Marburg.

Sonntag, den 29. d. M., 9 Uhr vormittags im Gasthaussaale „zum rothen Igel“, Viktringhofgasse

ordentliche Vollversammlung

der P. L. Herren Delegierten.

Tagesordnung:

1. Berlesung des Protokolles der Vollversammlung vom 12. Mai 1895.
2. Rechenschaftsbericht, Rechnungsabschluss pro 1895.
3. Bericht des Ueberwachungsausschusses und Beschlussfassung hierüber.
4. Neuwahl des Ueberwachungsausschusses pro 1896 (4 Vertreter der Arbeitnehmer, 2 Vertreter der Arbeitgeber).
5. Bericht des Obmannes über den Erfolg des über Beschluss der vorjährigen Generalversammlung an die hohe k. k. Statthalterei gerichteten Ansuchens um Bewilligung der Ausdehnung der Unterstützungsdauer für langjährige Cassamitglieder.
6. Freie Anträge und Besprechungen.

Die Herren Delegierten werden ersucht, zu dieser Versammlung pünktlich und zuverlässig zu erscheinen. — Die außer der Stadt wohnenden Delegierten der Arbeitnehmer erhalten, wie alljährlich, eine entsprechende Entschädigung zur Deckung ihrer Reiseauslagen.

Möglichst zahlreiche Betheiligung auch solcher Mitglieder aus der Classe der Arbeitgeber, welche nicht Delegierte sind, ist äußerst wünschenswert.

Der Obmann: **J. Leeb.**

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik

F. Reinitzhuber's Erben

GRAZ, Griesgasse Nr. 33

empfehlen ihre streng soliden Erzeugnisse den Herren Bau- meistern und Weingutsbesitzern.

Großes Lager in Zahnbürsten, Schwämmen und Kämmen.